

Jahresbericht 2013

Chronik

Jahresrückblick 2013

Januar

- 19. Treffpunkt P «Selbstständiges Lernen fördern: stufenübergreifend!»

Februar

- 28. Konzert der «Engel auf dem Sofa»

März

- 18. Studienbeginn Frühjahrssemester Fachbereich Ausbildung

April

- 1. Drei neue Motive für die Werbekampagne: Nach Rico, Lara und Erna kommen Nina, Niels und Luigi
- 25./26. Abschlussfeiern Fachbereich Ausbildung

Mai

- 2. Abschlussfeier Fachbereich Ausbildung
- 3. Abschlussfeier Fachbereich Weiterbildung
- 3.-12. BEA, Berliner und BZ Pflege
- 22. Studierendenvollversammlung, Schwerpunkt: «Dialog: Ausbildung in der Praxis»
- 27. 6. Generalversammlung und Wahl eines neuen Verwaltungsratsmitglieds, Susanne Huber wird als Nachfolgerin von Heinrich Schneider gewählt
- 27. 10. Forum BZ Pflege «Übertrittsquote FaGe»
- 29.-31. Der Fachbereich Weiterbildung präsentiert sich am SBK-Kongress in St. Gallen

Juni

- 24. my.bzpflege.ch, die interne Studierendenplattform, geht online
- 28. Der Regierungsrat des Kantons Bern informiert über die geplanten Sparmassnahmen «Angebots- und Strukturüberprüfung» (ASP 2014)

August

- 20. Betriebsausflug

September

- 1. Renate Gurtner Vontobel übernimmt die Leitung des Fachbereichs Weiterbildung
- 6.-8. Das BZ Pflege nimmt an der Berner Ausbildungsmesse BAM 2013 teil
- 16. Studienbeginn Herbstsemester Fachbereich Ausbildung
- 17. Mini-Symposium «Innovationen als Schlüssel zum Erfolg?» anlässlich der Verabschiedung von Elisabeth Vogt, Leiterin des Fachbereichs Weiterbildung

Oktober

- 15. Einführung des elektronischen Eignungstests für die Ausbildung
- 24./25. Abschlussfeiern Fachbereich Ausbildung
- 28. Studierendenvollversammlung gegen die geplante Schliessung des Standorts Thun
- 31. 11. Forum BZ Pflege «Die Wechselwirkung zwischen einer praxisorientierten Ausbildung und einer zufriedenen Praxis»

November

- 1. Neue Struktur Fachbereich Ausbildung
- 14. Nationaler Zukunftstag
- 15. Abschlussfeier Fachbereich Weiterbildung
- 17. Grosser Rat beschliesst, dass der Standort Thun bestehen bleibt
- 21. Abschlussfeier Fachbereich Ausbildung
- 26. Tagung des SBK Bern in Kooperation mit dem BZ Pflege zum Thema «Professionalisierung der Pflege in Theorie und Praxis?» sowie Verabschiedung der Präsidentin des SBK Bern Dr. Barbara Dätwyler

Dezember

- 5. Der neue Webauftritt des BZ Pflege geht online

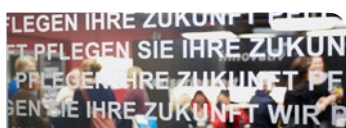
Weitere Informationen zur Chronik des BZ Pflege finden Sie → [hier](#).



Inhalt



Seite 4
Editorial
Seite 6
Éditorial



Seite 8
Organisation



Seite 12
Unterrichten

Seite 42
Kennzahlen



Seite 16
Praxispartner

Seite 43
Finanzbericht



Seite 22
Ausbildung

Seite 46
Bilanz



Seite 28
Studierendenrat

Seite 47
Erfolgsrechnung



Seite 30
Weiterbildung

Seite 48
Anhang



Seite 36
Management

Seite 52
Revisionsbericht

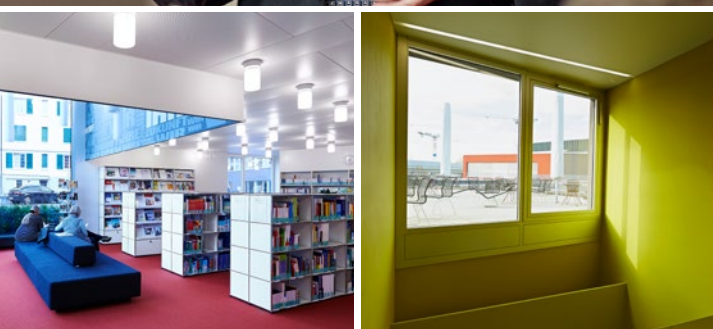
Seite 54
Publikationen

Impressum

Herausgeber: Berner Bildungszentrum Pflege • Redaktion: Denise Wagner, Berner Bildungszentrum Pflege • Interviews: Matthias Ryffel • Kreation und Realisation: threefaces Corporate Communication
Bildkonzept: Sören Reinhardt, Denise Wagner, Berner Bildungszentrum Pflege • Fotos: Fotografie Zehnder, Berner Bildungszentrum Pflege • Übersetzung: Maud Capelle/The Language Studio

Verwaltungsrat

Herausforderung ASP 2014



Dr. Stephan Hill,
Verwaltungsratspräsident

Mit der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014) will der Kanton Bern seine Finanzen in den Griff bekommen. Für das BZ Pflege bedeutet dies eine Budgetreduktion von 7,5 Millionen Franken. Dazu kam ursprünglich die Vorgabe, den Standort Thun zu schliessen. Mit vereinten Kräften gelang es, dies zu verhindern und den Grossen Rat davon zu überzeugen, dass mit dem Standort ein wichtiger Beitrag zur Versorgungssicherheit für das weitläufige Berner Oberland und das Deutschwallis geleistet wird. Ohnehin hätte eine Schliessung auch betriebswirtschaftlich keinen Sinn gemacht: Die Mietkosten in Thun sind tief und eine Integration des Thuner Schulbetriebs in den Campus BZ Pflege hätte erhebliche Mehrkosten nach sich gezogen, zumal Zusatzräume in Bern hätten gemietet werden müssen.

Nichtsdestotrotz wird auch das BZ Pflege in den nächsten Jahren sparen müssen. Dabei treffen uns die Erhöhung des Pflichtpensums für alle Lehrpersonen und die Budgetkürzungen bis 2017 in allen Bildungsgangvarianten Pflege HF sowie den versorgungsrelevanten NDS HF stark. Wir werden uns dieser Herausforderung stellen und unseren Beitrag an die Sanierung der Kantonsfinanzen leisten. Gegen unsinnige Sparvorgaben werden wir uns notfalls wieder zur Wehr setzen.

Im Verwaltungsrat des BZ Pflege hat Susanne Huber Heinrich Schneider als Vertreterin des Aktionärs «Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland» abgelöst; notabene genau zum Zeitpunkt, als der Regierungsrat die ASP-Vorgaben veröffentlichte. Susanne Huber war von Beginn weg stark engagiert und hat sich gemeinsam mit dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung sowie den Mitarbeitenden und Studierenden erfolgreich für den Standort Thun eingesetzt. Für dieses Engagement und Ihren täglichen Einsatz danke ich Ihnen allen sehr. Dank gebührt auch unserer Geschäftsleitung, welche die operativen Geschicke unserer Bildungsinstitution mit Umsicht und Engagement führt.

Dr. Stephan Hill

Verwaltungsratspräsident



Geschäftsleitung

Die Qualitätsentwicklung im Fokus

Zwei Jahre nach der Zentralisierung im Campus und am Standort Thun konnten wir uns 2013 wieder vertieft mit der zentralen Frage auseinandersetzen, was eine hochstehende Pflegeaus- und -weiterbildung ausmacht.

Mit dem Projekt *iQ* » wollen wir eine ganzheitliche, bildungsspezifische und verbindliche Qualitätssystematik für die Aus- und Weiterbildung aufbauen. Regelmässige Studierenden- und Praxisfeedbacks, Evaluationen und ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess sollen helfen, unsere Prozesse und Inhalte ständig weiterzuentwickeln und an neue Bedürfnisse der Studierenden, Praxis, Lehrpersonen, Dozierenden und Mitarbeitenden anzupassen. Dieses Ziel verfolgen wir konsequent, auch mit der Optimierung des Lehrplans HF Pflege 2010. Der Umgang mit einem generalistischen Curriculum bei gleichzeitig ausrichtungsspezifischer Realität ist ein bekanntes Spannungsfeld. Hierzu werden wir ein neues Modell entwickeln, das für die Studiengänge ab Herbst 2015 wegleitend sein wird.

In der Weiterbildung werden wir die Lehrpläne der Nachdiplomstudiengänge ebenfalls laufend den Entwicklungen der Praxis anpassen. Dabei schenkt das BZ Pflege den neuen Berufs- und Höheren Fachprüfungen besonderes Augenmerk, die in den nächsten Jahren eingeführt werden. Wir werden sowohl für die Berufsprüfung FaGe Langzeitpflege und -betreuung als auch für die Höheren Fachprüfungen im Bereich «Kompetenzenprofile Pflege» Vorbereitungskurse anbieten und die Teilnehmenden damit zur eidg. Prüfung führen.

2013 wurden einmal mehr wichtige Weichen gestellt. Dafür danke ich unseren Studierenden, den Lehrpersonen, den Dozierenden, den Praxispartnern sowie allen Mitarbeitenden ganz herzlich. Ihr persönlicher Einsatz und Ihr Engagement sorgten im Berichtsjahr erneut dafür, dass unser Gesundheitssystem auf qualifizierte Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner zählen kann. Getreu dem Motto: «Pflegen Sie Ihre Zukunft – wir pflegen Ihre Zukunft.»

Peter Marbet
Direktor



Verabschiedung von Elisabeth Vogt, Leiterin Fachbereich Weiterbildung

Im Anschluss an das Mini-Symposium «Innovationen als Schlüssel zum Erfolg?» wurde Elisabeth Vogt am 17. September 2013 offiziell verabschiedet. Als Leiterin des Fachbereichs Weiterbildung war sie massgeblich an der Gründung und dem Aufbau des BZ Pflege mitbeteiligt. Mit dem Übertritt in den vorzeitigen Ruhestand verlässt eine der prägenden Figuren des BZ Pflege und der Pflegeweiterbildungen Schweiz die berufliche Bühne. Nach über 40 Jahren Tätigkeit in der Pflege, namentlich der Intensivpflege, darf Elisabeth Vogt auf ein erfülltes Berufsleben – geprägt durch den steten Wandel – zurückblicken. Liebe Elisabeth – für dein enormes Engagement danken wir dir ganz herzlich und wünschen dir alles Gute auf deinem weiteren Lebensweg.

Peter Marbet, Direktor

Elisabeth Vogt, ehemalige Leiterin
des Fachbereichs Weiterbildung

Conseil d'administration

Le défi EOS 2014



Dr Stephan Hill
Président du Conseil d'administration

Avec l'Examen des offres et des structures (EOS 2014), le canton de Berne veut prendre en main ses finances. Pour le BZ Pflege, cela signifie une réduction du budget de 7,5 millions de francs. Initialement, il était aussi question de fermer le site de Thoune. Un effort collectif a permis d'éviter cette fermeture et de convaincre le Grand conseil que le site contribuait fortement à l'accès aux soins dans l'Oberland bernois et dans le Valais germanophone. Une fermeture aurait été dépourvue de sens commercial: les coûts de location à Thoune sont faibles et une intégration des activités de Thoune au sein du Campus BZ Pflege aurait entraîné des surcoûts considérables, car il aurait fallu louer des locaux supplémentaires à Berne.

Ceci étant, dans les années à venir le BZ Pflege va devoir réaliser des économies. Jusqu'en 2017, nous devons faire face à l'augmentation du pension obligatoire pour tous les enseignants et aux coupes budgétaires dans les formations initiales et continues en Soins infirmiers ES ainsi que dans les études postgrades ES nécessaires à la couverture en soins. Nous allons relever ce défi et contribuer à l'assainissement des finances du canton. Mais s'il le faut, nous nous opposerons à nouveau aux directives budgétaires dénuées de sens.

En 2013, Susanne Huber a remplacé Heinrich Schneider au conseil d'administration du BZ Pflege en tant que représentante de l'actionnaire «Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland»; et ce au moment où le Conseil exécutif publiait les directives EOS. Aux côtés du conseil d'administration, de la direction, des collaborateurs et des étudiants, Susanne Huber a défendu avec succès le site de Thoune. Je tiens à tous vous remercier pour votre détermination et votre travail quotidien. J'exprime aussi toute ma reconnaissance à notre direction, qui mène les destinées opérationnelles de notre institution avec énergie et discernement.

Dr Stephan Hill

Président du Conseil d'administration



Direction

Le développement de la qualité au centre de nos préoccupations

Deux ans après la centralisation au sein du Campus et du site de Thoune, en 2013 nous avons à nouveau pu nous concentrer sur la question centrale de savoir ce qui définit une formation de qualité dans le domaine des soins.

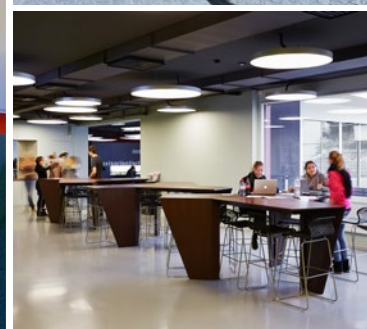
Avec le projet *iQ* », nous souhaitons élaborer une systématique de qualité complète, contraignante et spécifique à notre formation. Des retours réguliers des étudiants et des professionnels, des évaluations et un processus d'amélioration continu nous aideront à perfectionner nos processus et nos contenus et à les adapter aux nouveaux besoins des étudiants, de la pratique, des enseignants et de nos collaborateurs. Entre autres, nous optimiserons le Plan d'études Soins infirmiers ES 2010. Il existe une tension bien connue entre cursus généraliste et réalité spécialisée. A cet effet, nous allons développer un nouveau modèle, qui s'appliquera aux différentes filières à partir de l'automne 2015.

Dans la formation continue, nous allons également adapter les plans d'études des études postgrades aux évolutions du monde de la pratique. Le BZ Pflege accordera une attention toute particulière aux nouveaux examens professionnels et professionnels supérieurs qui seront introduits dans les années à venir. Nous proposerons des cours préparatoires tant pour l'examen professionnel ASSC Soins et assistance de longue durée que pour les examens professionnels supérieurs dans le domaine «Profils de compétence soins infirmiers», afin de mener les participants à l'examen fédéral.

En 2013, d'importants jalons ont une fois de plus été posés. J'exprime toute ma gratitude à nos étudiants, nos enseignants, nos partenaires professionnels et nos collaborateurs. Grâce à votre travail et à votre engagement personnels, notre système de santé peut compter sur des infirmières et infirmiers qualifiés. Fidèle à la devise: «Prenez soin de votre avenir – nous prenons soin de votre avenir.»

Peter Marbet

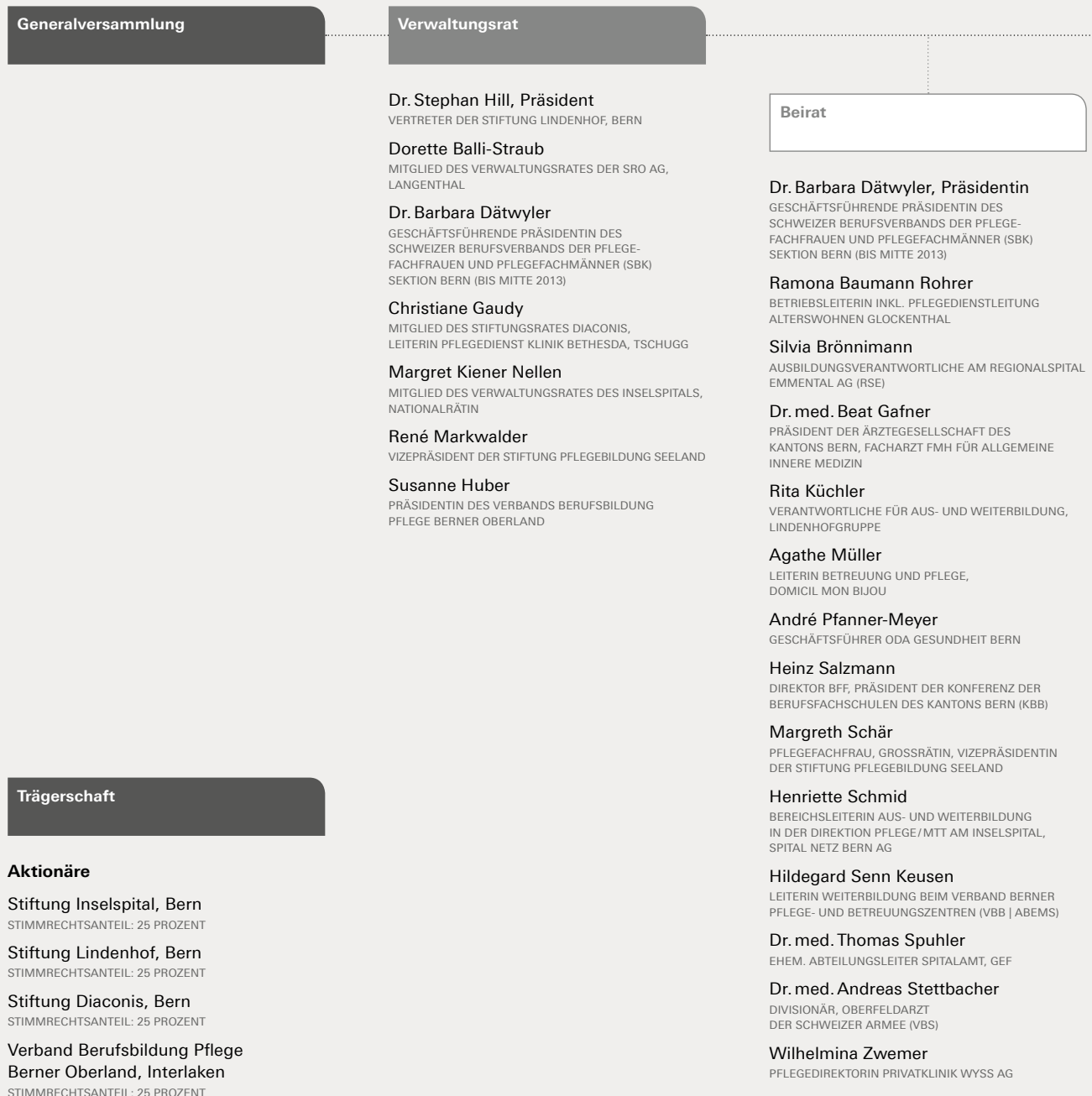
Directeur



Peter Marbet
Directeur

Unternehmensstruktur

Organigramm und Führungsstruktur





Geschäftsleitung

Peter Marbet, Direktor

Thomas Bösiger
ASSISTENZ DER DIREKTION

Michael Küpfer
QUALITÄT UND ENTWICKLUNG

Encarnación Berger
MARKETING UND KOMMUNIKATION

Barbara Schmid, stv. Direktorin
AUSBILDUNG

Renate Gurtner Vontobel
WEITERBILDUNG

Alain Herzig
SERVICES

Personalkommission (PEKO)

Ausbildung

Barbara Schmid (Stv. Daisy Bucher)

Peter Siggemann

BILDUNGSGÄNGE HF

Markus Stadler

BILDUNGSGÄNGE HF

Martin Schäfer

ZEP / DOZIERENDENMANAGEMENT

Claudia Schlegel

LTT SCHULE

Kurt Hirsbrunner

PRAKTIKUMSBEWIRTSCHAFTUNG

Studierendenrat

Fachkommission Weiterbildung

Dr. med. Roland Dietler

OBERARZT, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN ERWACHSENE, INSELSPITAL

Heidi Friedli

LEITERIN PFLEGEENTWICKLUNG, REGIONALSPITAL EMMENTAL AG, STANDORT BURGDORF

Dr. med. Jürg Fuhrer

LEITENDER ARZT, KLINIK FÜR KARDIOLOGIE, INSELSPITAL

Barbara Grädel

PFLEGEEXPERTIN, KLINIK FÜR KINDERHEILKUNDE INTENSIVBEHANDLUNG, INSELSPITAL

Christine Gygax

FACHLEITERIN PFLEGE, SPITEX REGION KÖNIG

Dr. med. Claudio Jenni

CHEFARZT INTENSIVPFLEGE- UND NOTFALLSTATION ERWACHSENE, SPITALZENTRUM BIEL AG

Irène Klöti-Aegler

LEITERIN BEREICH PFLEGE, KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND SCHMERZTHERAPIE, INSELSPITAL

Dr. med. Marcus Laube

LEITENDER ARZT NOTFALL/INTENSIVPFLEGE, SPITALZENTRUM BIEL AG

Esther Näf

PFLEGEEXPERTIN, HIRSLANDEN BERN AG

Henriette Schmid

BEREICHSLITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG IN DER DIREKTION PFLEGE/MTT AM INSELSPITAL, SPITAL NETZ BERN AG

Matthias Theis

LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN ERWACHSENE, INSELSPITAL

Henriette Wehrli

ANÄSTHESIE UND BERATUNG, SELBSTSTÄNDIG, MÜHLETHURNEN

Dr. med. Beat Wirthmüller

OBERARZT KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND SCHMERZTHERAPIE, INSELSPITAL

Weiterbildung

Renate Gurtner Vontobel (Stv. Irène Marti)

Helene Gafner

ANÄSTHESIE UND NOTFALLPFLEGE

Maria Heldner

INTENSIVPFLEGE

Andrea Deiss

PFLEGE MIT SCHWERPUNKTEN

vakant

WEITERBILDUNGEN FAGE

Services

Alain Herzig (Stv. Barbara Barontini)

Margret Nadenbousch

FINANZEN UND CONTROLLING

Detlef Breiting

ICT

Barbara Barontini

HUMAN RESOURCES

Ernst Lauber

LOGISTIK



Gruppenbilder der Studiengänge HF Pflege sowie der Nachdiplomstudiengänge aus dem Fachbereich Weiterbildung anlässlich der Diplomfeiern des BZ Pflege (v. l. n. r. NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention SG 6, NDS HF Intensivpflege S4, NDS HF Kardiologie D2, NDS HF Notfallpflege S2/K2, SG 10-09 R017-KHS, SG 10-10 B001-RBS)

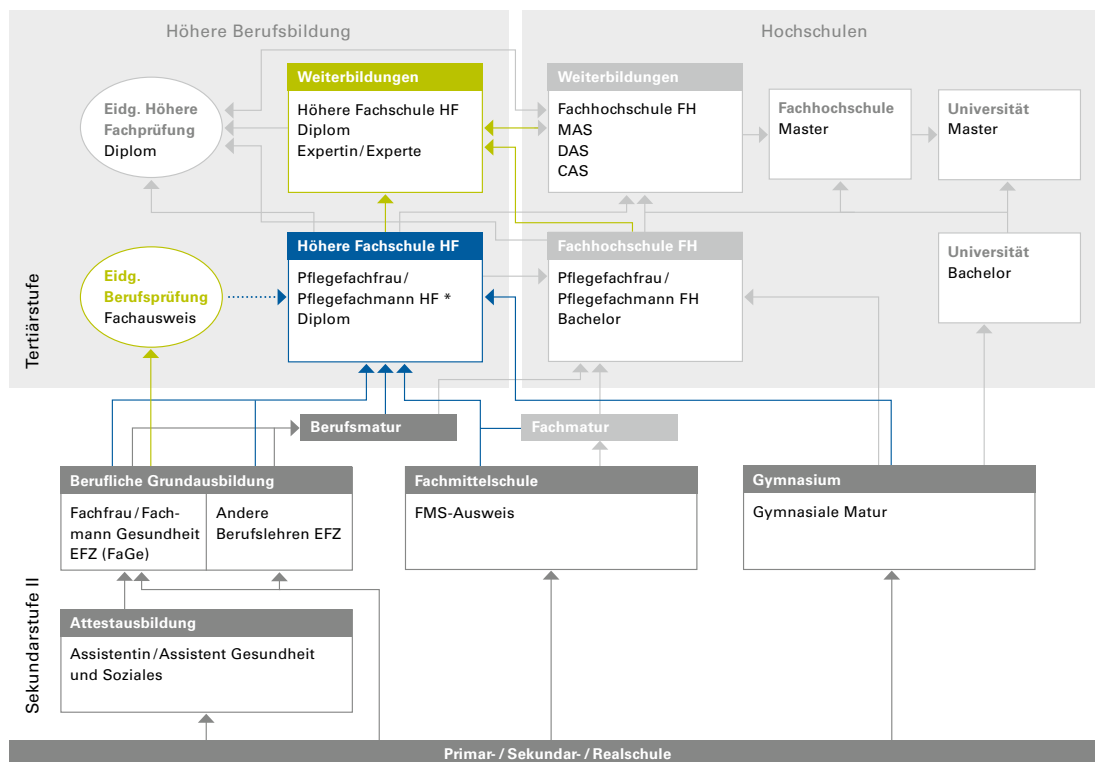


Vielfältige Angebote durch die neue Bildungssystematik

Ob Fachperson Gesundheit oder eine andere Berufslehre, ob Fachmittelschule oder Gymnasium, am BZ Pflege kann die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF oder zum diplomierten Pflegefachmann HF mit unterschiedlichen Bildungshintergründen begonnen werden. Die Ausbildung eröffnet vielfältige Perspektiven und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Die Bildungssystematik zeigt auf, dass es dem BZ Pflege wichtig ist, Übergänge zu beruflichen Perspektiven auf unterschiedlichen Ebenen zu schaffen. So eröffnet der Abschluss der Pflegeausbildung den Zugang zu einer Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten. Als grösste Pflegeschule auf Tertiärstufe der Schweiz bietet das BZ Pflege den grossen Vorteil, dass Aus- und Weiterbildung unter dem gleichen Dach angeboten

werden: Sei es das Nachdiplomstudium (NDS) zur Anästhesie-, Intensiv- oder Notfallpflege, sei es das NDS in Pflegeberatung, Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention oder Kardiologie, am BZ Pflege steht eine Vielzahl von beruflichen Weiterbildungen offen. Die neue Bildungssystematik sichert auch die Durchlässigkeit von der Höheren Fachschule (HF) in die Fachhochschule (FH) und umgekehrt.



* Möglichkeit Fachmatur integriert in Bildungsgang HF

Statements

Zwischen Beruf und Berufung

Um die Begeisterung für den Pflegeberuf und seine vielfältigen Aufgaben- und Berufsfelder in der Aus- und Weiterbildung weiterzugeben, sind Menschen gefragt, die sich für die Profession Pflege begeistern, deren Ziel fachliche und methodische Professionalität ist, ohne das Menschsein in der Pflege zu vergessen.



Weiterbildung heisst für mich, interessierte Pflegefachleute mit Engagement für ihren Beruf zum Lernen zu motivieren. So werden sie fit für die Zukunft gemacht und die Pflegepraxis weiterentwickelt.

Catherine Offermann, Lehrperson MScN IMS Basel, NDS Pflege mit Schwerpunkt Pflegeberatung



Seit 2008 unterrichte ich Naturwissenschaften und Englisch. Mein Lieblingsunterrichtsthema ist Neuroanatomie und Pädiatrie. Die Arbeit mit den Studierenden bedeutet mir, der sinnvollsten und befriedigendsten Arbeit nachzugehen, die ich mir vorstellen kann. Praxisorientierter Unterricht ist für mich lebendige Theorie.

Heimo Hanke, M.A., Anatomiedozent



Ich habe mich für die Weiterbildung NDS HF Pflegeberatung entschieden, weil ich mir nach mehrjähriger Berufserfahrung eine Horizont-erweiterung gewünscht habe. Das NDS Pflegeberatung bietet mir eine vielfältige Wissenserweiterung und die Möglichkeit, mich mit Kolleginnen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern auszutauschen.

Ariane Gutknecht, dipl. Pflegefachfrau DN II, Inselspital Bern



Es sind die Begegnungen mit Menschen, die ich hier am Campus sehr schätze. Sie geben mir das Gefühl, ein Teil vom Ganzen zu sein.

Doris Niggli, dipl. Expertin NDS HF Intensivpflege, Berufsschullehrerin MAS A&PE, NDS HF Intensivpflege Erwachsene

Unterrichten heisst für mich immer auch, flexibel zu sein und auf die Anliegen der Studierenden einzugehen.

Fabio Zulauf, dipl. Experte NDS HF Anästhesiepflege, Ausbilder NDS HF Anästhesiepflege



Der grösste Nutzen des NDK

Parkinson war, dass ich mein fachspezifisches Wissen erweitern, mich mit engagierten Kolleginnen aktiv austauschen, von ihrer Fachkompetenz profitieren und durch die Begegnung mit Kursteilnehmern und Dozenten tragfähige Netzwerke ausbauen konnte. Es ist wichtig, dass neurologisches und pflegerisches Fachwissen im beruflichen und privaten Umfeld weitergegeben und darüber hinaus die Öffentlichkeit für diese Erkrankung sensibilisiert wird. Nur so können wir den Betroffenen und pflegenden Angehörigen helfen, die Last dieser fortschreitenden Krankheit zu bewältigen. Das BZ Pflege ist ein perfektes Weiterbildungszentrum. Ich würde den Kurs sofort wieder belegen und kann ihn nur empfehlen. Ich hoffe, dass noch sehr viele weitere Fachpersonen daran teilnehmen werden und so aktiv zu einer flächendeckenden, kompetenten Betreuung beitragen.

Mechtild Uhl, Spezialistin für die Betreuung von Parkinsonpatienten, UniversitätsSpital Zürich



Ich habe mich für die Weiterbildung zur Fachexpertin für die Pflege von an Parkinson erkrankten Menschen entschieden, weil es immer interessant ist, sich mit einer Krankheit auseinanderzusetzen, die uns im Pflegealltag oft an unsere Grenzen bringt. Die Weiterbildung hat mein Blickfeld und mein Verständnis erweitert. Das spezifische Fachwissen hilft mir, den Parkinsonpatienten besser zu verstehen und ihm Sicherheit zu vermitteln. Dies wirkt sich auf den Pflegealltag sehr positiv aus!

Karin Loetscher, Stationsleiterin Parkinsonzentrum Klinik Bethesda Tschugg



Begeisterte Studierende und Lehrende sind wie das Salz in der Suppe – ohne Salz bleibt die Suppe fade!

Margrit de Vrede, Intensivpflege, Berufsschullehrerin HF Pflege



Im NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention gefällt mir besonders die Vielfalt und Praxisnähe der Module. Ich erhalte wertvolles Rüstzeug für meine berufliche Zukunft. Die Dozentinnen sind kompetent und hochmotiviert.

Gabriela Richter, dipl. Pflegefachfrau AKP, Medi24 AG



Weiterbildung ist für mich wichtig, weil ich beruflich am Ball bleiben und an meine Erfahrungen und Kompetenzen anknüpfen möchte. Ein umfassendes Wissen und Fachkompetenz bieten mir in der Spitzenmedizin das nötige Rüstzeug, um mich den ständig neuen Herausforderungen zu stellen.

Petra Sonderegger, dipl. Pflegefachfrau im invasiven Rhythmologieteam der Kardiologie, UniversitätsSpital Zürich



Praxisorientierter Unterricht bedeutet für mich, mit innovativen Methoden Aktuelles aus dem klinischen Alltag aufzugreifen und in die Bildung einfließen zu lassen; bei meiner Tätigkeit als dipl. Expertin Anästhesiepflege hellhörig zu sein für die Bedürfnisse unserer Kunden aus der Praxis und das Curriculum des NDS HF Anästhesiepflege entsprechend weiterzuentwickeln.

Maria Castaño, dipl. Expertin NDS HF Anästhesiepflege, Berufsschullehrerin MAS A&PE, NDS HF Anästhesiepflege



Wenn ich mir für die Weiterbildung etwas wünschen dürfte, wäre es die Möglichkeit, ab und zu die Zeit zu stoppen, um die vielen spannenden und wichtigen Themen für unseren Berufsalltag intensiver zu vertiefen und in der Gruppe zu diskutieren.

10 Tage NDK Palliative Care gingen sehr schnell vorbei, waren intensiv mit Themen gefüllt, aber es gäbe noch viel mehr zu wissen. Zum Glück arbeite ich in einem Betrieb, dem die Schulung und Weiterbildung der Mitarbeiter am Herzen liegt, was meiner Meinung nach unverzichtbar ist, um die Pflegequalität zu erhalten und zu verbessern und die eigenen Kompetenzen zu erweitern.

Anita Liem, Abteilungsleiterin im Alterspflegeheim Region Burgdorf



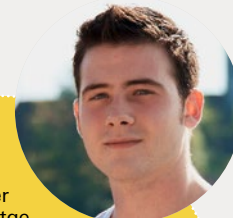
In our English classes we provide insights into various cultures of different countries around the world and therefore prepare our students for nursing in international situations.

Hanna Widmer, Dozierende für Fachenglisch HF Pflege



Wer in der Lage ist, Mitgefühl zu entwickeln und dies spürbar an Patientinnen und Patienten weitergibt, erhält die Chance, selber «Zufriedenheit» zu erleben. Dadurch ergibt sich eine positivere und gesündere Lebenseinstellung, welche durch die Ausbildung am BZ Pflege gefördert wird.

Jan Zürcher, Studiengang VV-002 HF Pflege



Weiterbildung bedeutet für mich als Lehrperson eine bereichernde und spannende Zusammenarbeit mit den Studierenden. Es macht Freude, Lerninhalte kreativ und praxisnah weiterzugeben. Die fachliche und individuelle Entwicklung der Studierenden während der Weiterbildung ist immer wieder schön mitzuerleben.

Nadja Telschow, dipl. Expertin NDS HF Anästhesiepflege, Berufsschullehrerin MAS A&PE, NDS HF Anästhesiepflege



Eines meiner Lieblingsunterrichtsthemen war Ethik, weil ich hier erfahren habe, wie sich die Sichtweise und die Tragweite von alltäglichen Entscheidungen durch Perspektivenwechsel völlig ändern können. Und das Thema Forschung eröffnete mir neue Aspekte der Pflegearbeit in meinem stark technisch/medizinisch geprägten Arbeitsumfeld.

Stephan Häusler, dipl. Pflegefachmann HF, ehemaliger Studierender NDS Kardiologie



Ich erlebe in der Zusammenarbeit mit den Studierenden, wie vielfältig und herausfordernd der Pflegealltag ist.

Anna Strasser, Berufsschullehrerin MAS A&PE, NDS Pflege mit Schwerpunkt Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention



Die Heterogenität durch verschiedene Programme in der Ausbildung HF und die Mitarbeit in einem Programm des Fachbereichs Weiterbildung ist herausfordernd und Ansporn zugleich.

Michael Bernard, dipl. Pflegeexperte HöFa II, dipl. Experte Intensivpflege NDS, dipl. Berufsschullehrer HF Pflege





Gelungener Unterricht ist für mich, wenn eine Dozentin oder ein Dozent die Fähigkeit besitzt, die Studierenden so für sein Thema zu begeistern, dass sie sich aktiv an seinem Unterricht beteiligen und so ein interaktiver Austausch stattfindet, um neues Fachwissen zu erlernen oder Fachwissen zu vertiefen.

Michael Christen, dipl. Pflegefachmann DN II, Studierender NDS HF Notfallpflege



Gelungener Unterricht ist für mich, wenn der Unterrichtsstoff wie im NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention abwechslungsreich und spannend vermittelt wird und ich motiviert werde, dieses Wissen in die Praxis zu transferieren.

Sandra Tanner, dipl. Pflegefachfrau HF, Regionalspital Emmental AG



Zukunftsorientierung im Unterricht erfordert von mir als Lehrperson eine moderne und weitsichtige Gestaltung der Inhalte, bei der ich keine Scheu habe, neue Medien auszuprobieren.

Ines Guzikowski, dipl. Expertin NDS HF Notfallpflege, Ausbilderin NDS HF Notfallpflege

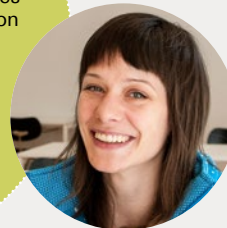


Ich besuche das NDS HF Notfallpflege hier am BZ Pflege, weil es mich dabei unterstützt, Sicherheit, Wissen und fachspezifische Kompetenzen zu erlangen, damit ich mich am Arbeitsort «Notfall» wohlfühlen kann. Der Arbeitsalltag gestaltet sich durch den Besuch des NDS spannender und der Weitblick wird meine Arbeitskollegen, die Patienten und mich weiterbringen.

Simone Lüthi, dipl. Pflegefachfrau HF, Spital Langenthal

Im berufsbegleitenden Bildungsgang am BZ Pflege kann ich neue Erkenntnisse direkt in der Praxis erproben und die Erfahrungen wieder in den Unterricht einbringen. Dieses Wechselspiel regt mich zur Reflexion meines Handelns an, lässt mich Verknüpfungen erkennen und bringt mich in meiner persönlichen Entwicklung weiter.

Anne Sophie Lehmann, Studiengang BB001 HF Pflege



Unterrichten am BZ Pflege bedeutet für mich Einsatz für eine wirksame Pflege gemeinsam mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen, auch vor dem Hintergrund einschneidender Sparmassnahmen.

Elsbeth Lüthi, Pain Nurse, Pflegefachfrau HöFa I, Berufsschullehrerin HF Pflege



Profession Pflege bedeutet für mich, dass man durch sein Fachwissen und mit seiner Empathie Menschen helfen kann. Praxisorientierter Unterricht spielt dabei eine grosse Rolle, um Methoden zu üben, die in der Praxis den Arbeitsablauf unterstützen. Einen offenen Blick für neue Möglichkeiten und Interesse zu haben, immer wieder etwas Neues auszuprobieren, gehören für mich ebenso zu einem zukunftsorientierten Unterricht wie das Einbeziehen der Alternativmedizin in den Unterrichtsstoff neben der medikamentösen Therapie.

Martina Schwendimann, Studiengang R028 HF Pflege

Ich arbeite gerne hier als Lehrperson, weil ich so jeden Tag tolle, interessante, witzige, abwechslungsreiche, geistvolle, lebendige, kritische, zeichnende, bewegende, aufstellende, schöpferische und farbigte Begegnungen mit den Studierenden sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geniessen darf!

Antonio Diletto, dipl. Pflegefachmann Intensivpflege NDS HF, dipl. Naturheilpraktiker kant. appr., dipl. Berufsschullehrer HF Pflege



Wenn ich mir für die Ausbildung etwas wünschen dürfte, dann sollte noch mehr Augenmerk auf einen praxisnahen Anatomieunterricht gelegt werden, da das anatomische und physiologische Wissen die Grundbausteine für den weiteren Kompetenzerwerb in der Praxis darstellen.

Innovativer Unterricht bedeutet für mich den Bezug auf aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse in neuen Formen der Unterrichtsgestaltung einzubringen.

Lukas Schwendimann, V017 HF Pflege, Co-Präsident Studierendenrat



Innovation im Pflegeunterricht heisst für mich Neugierde wecken, wirksame Lernprozesse initiieren, flexibel auf herausfordernde Lehrsituationen reagieren und kritische Diskussionen fördern, sodass am Ende alle erkennen: «AHA so ist das ... das will ich demnächst in der Praxis umsetzen und schauen, ob's funktioniert»!

Bettina Gärtner, Gesundheits- und Pflegepädagogik MSc, dipl. Berufsschullehrerin HF Pflege



Nach unserem Unterrichtssetting mit Medizinstudenten wünsche ich mir für die Ausbildung die Förderung und Ausarbeitung von interdisziplinärer Zusammenarbeit im Rahmen von gemeinsamem Unterricht und eines Austauschs mit anderen Fachgruppen. Ich erlebte dieses Projekt als sehr zukunftsorientiert durch lernen voneinander, übereinander und miteinander!

Ramona Ritschard,
Studiengang VV003
HF Pflege



Das Vermitteln des Wissens und des Handwerks Pflege an Studierende jeden Alters ist eine sehr bereichernde und vielfältige Aufgabe!

Elisabeth Jenni, dipl. Pflegeexpertin HöFa II, Berufsschullehrerin HF Pflege



Ein gelungener Unterricht ist, wenn er abwechslungsreich gestaltet ist, die Studierenden sowie die Lehrpersonen eigene Erfahrungen einbringen und auch der Humor sowie die Kreativität nicht zu kurz kommen. Wenn das passiert, habe ich auf dem Weg nach Hause das Gefühl, dass ich etwas gelernt habe, das ich auch wirklich in der Praxis anwenden kann. An der Ausbildung zur dipl. Pflegefachperson fasziniert mich vor allem die Möglichkeit, in verschiedene Gebiete reinzuschauen.

Marcia Vaglietti, Studiengang R021 HF Pflege

Innovativer Unterricht ist für mich die Motivation der Studierenden steigern, die Eigenverantwortung fördern, Kompetenzorientierung, Vernetzen von Themen und Erfahrungen, erfolgsorientiertes, nachhaltiges Lernen. Denn Berufsbildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft als Pflegefachperson.

Erika Keller, MAS Ausbildungsmanagement, Reanimation und Intensivpflege, dipl. Erwachsenenbildnerin



Mir macht es Spass, die Studierenden auf ihren Beruf vorzubereiten, weil der Pflegeberuf ein sehr vielseitiges Kompetenzprofil erfordert. Ich unterrichte neben den medizinischen Grundlagenfächern auch Ethik und Pflegediagnostik.

Volker Stöckmann, Pflegefachmann HöFa I, Berufsschullehrer HF Pflege



Ausgesprochen wissbegierig erlebe ich unsere Studierenden im Nachdiplomstudium. Das motiviert mich als Lehrperson, die Studierenden bei der spannenden Herausforderung des Nachdiplomstudiums begleiten und unterstützen zu dürfen. Immer wieder fasziniert und freut es mich, wie geschwind die Studierenden die komplexen Zusammenhänge der Theorie und Praxis verknüpfen können.

Christine Goppelsröder, dipl. Expertin NDS HF Intensivpflege, Berufsschullehrerin MAS A&PE, NDS HF Intensivpflege Erwachsene



Basale Stimulation ist ein Konzept zur Förderung und Unterstützung von Menschen in krisenhaften Lebenssituationen. Der Lehrgang zur/zum Praxisbegleiter/in Basale Stimulation erfordert ganzheitliches Lernen, menschliche Begegnung und die Gestaltung eines Dialogs. In der Lernumgebung wird selber konstruiert, auf Erfahrungen aufgebaut, vernetzt, Kreativität zugelassen und ganzheitlich mit Körper, Bewegung und Sinnen gearbeitet.

Elisabeth Röthlisberger, Leiterin Ressort Lehrgang Praxisbegleiterin Basale Stimulation®, Berufsschullehrerin NDS HF Intensivpflege MAS A&PE



Am Unterricht des BZ Pflege weiss ich zu schätzen, dass mir die Möglichkeit geboten wird, Theorie und Praxis zusammenzuführen. Ich finde es wichtig, dass ich die Gelegenheit habe, in einem sicheren Rahmen Fehler zu machen und mich so weiterzuentwickeln, um schliesslich mit Selbstsicherheit und Vertrauen, in meine berufliche Zukunft zu blicken.

Viola Branch, Studiengang R022 HF Pflege

Mir macht es Spass, die Studierenden für den Pflegeberuf zu begeistern, weil Pflege für mich nicht nur ein Job ist wie jeder andere, sondern mehr eine Berufung.

Michael Wehr, Anästhesie- und Intensivpflege, dipl. Berufsschullehrer HF Pflege



Basale Stimulation ist für mich jeden Tag der Schlüssel zum Vertrauen der Menschen, die ich betreue! Das grosse Wissen und die Erfahrung der Dozentinnen und Dozenten sowie die hohe Motivation meiner Mitstudierenden: Das ist mein perfekter Mix für die erfolgreiche und nachhaltige Weiterbildung als Praxisbegleiterin!

Andrea Meili, Studierende im Lehrgang zur Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation, Sonnwied AG



«Wir brauchen selbstbewusste Leute, die ihre Meinung vertreten»

Ulrich von Allmen, Direktor Pflege medizinisch-technische und medizinisch-therapeutische Bereiche des Inselspitals, Universitätsspital Bern und der Spital Netz Bern AG, diskutiert mit den Ausbildungs- und Weiterbildungsverantwortlichen des BZ Pflege über die Zukunft der Branche. Barbara Schmid, Renate Gurtner und Ulrich von Allmen gehen einig: Der Spezialisierung in allen Versorgungsbereichen, der zunehmenden Interdisziplinarität im Arbeitsumfeld und den knapper werdenden Ressourcen muss in der Bildung Rechnung getragen werden.

Herr von Allmen, was sind die zentralen Entwicklungen im Berufsfeld Pflege?

Ulrich von Allmen: Die Versorgungsbereiche der Pflege wachsen zusehends zusammen: Familie, Ambulanz, stationäre Angebote (Akut, Rehabilitation, Langzeit, Psychiatrie) – das verschmilzt. Stellen Sie sich vor: Ein frühgeborenes Kind, 2,5 Kilogramm schwer, wird heute zu Hause in einer Dialyse-Situation von der Familie gepflegt. Dazu braucht es hochspezialisierte Fachleute in der Kinderspitz. Die Spezialisierungen referenzieren nicht länger in einen einzigen Versorgungsbereich, in der Konsequenz müssen in der Ausbildung die Bereiche «Akut», «Langzeit», «Frau-Kind» und «Psychiatrie» spezifisch ausgebildet werden. Die Generalistin, die alles zu jeder Zeit kann, ist zur Illusion geworden. Gefragt sind heute interdisziplinäre Teams.

Was müssen junge Pflegenden mitbringen, um in einem solchen Umfeld zu bestehen?

Von Allmen: Wer eine Ausbildung macht, will an seinem künftigen Arbeitsort kompetent und auf Augenhöhe mit den anderen Berufsgruppen arbeiten können, die an der Behandlung beteiligt sind. Wir brauchen selbstbewusste Leute, die ihre Meinung mit stichhaltigen Argumenten vertreten. In unserem System, wo die Ressourcen immer knapper werden und sich alles immer schneller dreht, werden die Pflegenden unmittelbarer mit dem Krankheitsgeschehen konfrontiert. In erster Linie muss die Pflege mit der Prävention, der medizinischen Behandlung und der Nachbetreuung richtig umzugehen wissen. Vor allem, wenn die Pflege im heute geltenden SwissDRG- oder Tarmed-Tarifsystem bezahlt werden soll.

Barbara Schmid: Was bedeutet das konkret für die Ausbildung?

Von Allmen: In der Ausbildung müssen wir spezifischer auf die Naturwissenschaft setzen, ohne die «weicheren» Fächer wie Kommunikation zu vernachlässigen. So wird ein Gespräch auf Augenhöhe, etwa mit Ärzten, erst möglich.

Schmid: Dessen sind wir uns bewusst. Wir arbeiten bereits an Modellen, mit denen wir den Unterricht stärker vertiefen und den Fächern Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie mehr Raum geben. In der HF-Ausbildung setzen wir überdies stark auf interprofessionelle Ansätze: Medizinstudenten werden gemeinsam mit Pflegenden in Anatomie und Physiologie unterrichtet, wobei sie sich sogar gegenseitig coachen.

Ist das der richtige Weg, Herr von Allmen?

Von Allmen: Zunächst möchte ich vorausschicken, dass wir die heutigen Berufsleute alle brauchen, wir können auf niemanden verzichten. Weder auf die Fachfrau Gesundheit (FaGe) noch auf die Absolventen Höherer Fachschulen (HF), Fachhochschulen (FH) und Weiterbildungen. Aber für die Zukunft braucht es Veränderungen. Interprofessionelle Ansätze sind dabei ohne Frage der richtige Weg, längerfristig müssen wir in der Ausbildung aber ganz generell schneller und fokussierter werden. Die FaGe, die HF-Pflege und auch die Bildungsgänge der FH sind in meinen Augen alle generalistisch ausgerichtet. In einem Umfeld, das sich immer stärker spezialisiert, können wir aber nicht fünf bis sechs Jahre generalistisch fahren und dann noch zwei Jahre Weiterbildungen anhängen. Meine Vision ist es, vielleicht in 10 Jahren die Pflegenden nach dem



Grundschulabschluss abzuholen und sie innert vier Jahren fit zu machen für die Arbeit in einer der Spezialisierungen der Pflege.

Renate Gurtner: Wie beurteilen Sie denn momentan die Leistung des BZ Pflege in Aus- und Weiterbildung?

Von Allmen: Auf die Gegenwart bezogen können wir uns gegenseitig beglückwünschen. Ich bin sehr froh, dass wir diese enge Zusammenarbeit haben und sich die Praxis in die Weiterbildungen einbringen kann. Blicke ich nach vorne, müssen wir in der Weiterbildung allerdings noch zu viel Grundbildung «nachsulen».

Schmid: Natürlich haben wir schon massiv in die naturwissenschaftlichen Grundlagen investiert und manchmal wünschte ich, die Studierenden würden in ihren spezifischen Kompetenzen in der Praxis stärker gefordert.

Von Allmen: Heute leben wir ein sehr kompliziertes System mit vielen verschiedenen Abschlüssen, die in der Praxis mehr oder weniger dasselbe tun. Abschlüsse wie die Berufsprüfung und die Höhere Fachprüfung schiessen wie Pilze aus dem Boden – man findet in einem Pflege-team mühelos bis zu einem Dutzend verschiedene Bildungsabschlüsse. Das ist viel zu kompliziert und erschwert es auch, den Einzelnen in seinen Kernkompetenzen zu fordern.

Das klingt nach grundsätzlichem Reformbedarf im Bildungssystem?

Schmid: Wir müssen auf die Zukunft hinarbeiten, dürfen aber die Gegenwart nicht vergessen. Dem Rekrutierungsbedarf etwa gilt es auch kurzfristig gerecht zu werden.

Von Allmen: Es liegt sowohl dem BZ Pflege als auch dem Inselspital und der Spital Netz Bern AG am Herzen, das Bildungssystem fortwährend kritisch zu beleuchten und gemeinsame Strategien für die Zukunft zu entwickeln ...

Gurtner: ... in bewährter und gewohnter Manier. Da sind wir uns einig.



Ulrich von Allmen im Gespräch mit Barbara Schmid (oben links) und Renate Gurtner (Mitte rechts)

Lernorte Praxis

Eine praxisorientierte Aus- und Weiterbildung braucht starke Partner

Region Bern-Mittelland

- Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Englisberg
- Alters- und Pflegeheim Bremgarten
- Alters- und Pflegeheim Landgarben, Zollikofen
- Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad, Walkringen
- Alterszentrum Schlossgut, Münsingen
- Ambulatorium SRK für Folter- und Kriegsoffer, Wabern
- Betagtenheim Zollikofen
- Betagtenzentrum Laupen
- Domicil Alexandra, Bern
- Domicil Baumgarten, Bern
- Domicil Bethlehemacker, Bern
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz, Oberried Belp
- Domicil Mon Bijou, Bern
- Domicil Schöneegg, Bern
- Domicil Schwabgut, Bern
- Domicil Spitalackerpark, Bern
- Domicil Wyler, Bern
- Haus für Pflege Bern
- Hirslanden Bern AG, Klinik Beau-Site
- Hirslanden Bern AG, Klinik Permanence
- Hirslanden Bern AG, Salem-Spital
- Inselfspital Bern
- Klinik Siloah, Gümligen
- Klinik Südhang, Kirchlindach
- KODA Bern
- Lindenhofgruppe, Standort Lindenhof, Bern
- Lindenhofgruppe, Standort Sonnenhof, Bern
- Lindenhofgruppe, Standort Engeried, Bern
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegeheim Engeried, Bern
- logisplus AG, Köniz
- Medi24, Bern
- Mittelpunkt Mensch GmbH, Wabern
- Nussbaumallee Alters- und Pflegeheim Muri-Gümligen
- Pflegezentrum Schwarzenburg
- Praxis Bubenberg, Bern
- Praxis Dr. Christoph Schild, Gümligen
- Praxis für Hausarztmedizin, Belp
- Privatklinik Wyss AG, Münchenbuchsee
- Psychiatriezentrum Münsingen
- Regionalgefängnis Bern
- Soteria Bern
- Spital Netz Bern AG – Pflegezentrum Elfenau
- Spital Netz Bern AG – Spital Belp
- Spital Netz Bern AG – Spital Münsingen
- Spital Netz Bern AG – Spital Riggisberg
- Spital Netz Bern AG – Tiefenau
- Spital Netz Bern AG – Ziegler
- Spitex AareGümbel, Stützpunkte Münsingen, Wichtrach, Belp

- SPITEX BERN, Betriebe Länggasse Nord, Bethlehem, Bümpliz Nord, Ostring-Schosshalde, Sulgenbach-Kirchfeld
- SPITEX Grauholz, Stützpunkte Urtenen-Schönbühl, Jegenstorf, Münchenbuchsee
- Spitex Mittelpunkt Mensch, Wabern
- Spitex Region Köniz, Stützpunkt Köniz, Kreis Liebefeld, Kreis Wabern, Kreis Obere Gemeinde Niederscherli, Kreis Neuenegg
- Spitex Verein Ostermundigen
- SPITEXDIENSTE Laupen
- Stiftung Bächtelen, Wabern
- Stiftung Diaconis Palliative Care, Bern
- Stiftung Diaconis Wohnen-Pflege Altenberg, Bern
- Stiftung ElfenauPark, Bern
- Stiftung Haus Serena, Urtenen-Schönbühl
- Stiftung Siloah, Gümligen
- tilia Pflegezentrum Ostermundigen
- tilia Pflegezentrum Ittigen
- tilia Pflegezentrum Köniz
- tilia Pflegezentrum Wittigkofen
- Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD)
- Wohn- und Pflegeheim Grünewald AG, Wabern
- Wohn- und Pflegeheim Utzigen
- Wohn- und Pflegezentrum Fischermätteli, SENIOcare AG, Bern
- Wohnheim Riggisberg

Region Emmental – Oberriggen

- Alterspflegeheim Region Burgdorf
- Alterszentrum Scheidegg, Herzogenbuchsee
- Altersheim Sonnhalden, Burgdorf
- Alterszentrum Sumiswald AG
- dahlia Lenggen, Langnau
- dahlia Wiedlisbach
- dahlia Zollbrück
- Kastanienpark Grosshöchstetten
- Klinik SGM, Langenthal
- Klinik Wysshölzli, Herzogenbuchsee
- Magnolia Pflegeheim, Burgdorf
- Regionales Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus, Koppigen
- Spital Emmental AG, Standort Burgdorf
- Spital Emmental AG, Standort Langnau
- Spitex AemmePlus, Stützpunkte Hindelbank und Utzenstorf
- SPITEX Buchsi-Oenz, Herzogenbuchsee
- SPITEX Lotzwil und Umgebung
- Spitex Oberriggen AG, Langenthal
- Spitex Region Emmental, Stützpunkte Langnau, Zollbrück
- Spitex Region Konolfingen, Stützpunkt Biglen
- Spitex Region Lueg, Hasle b. Burgdorf
- SRO Spital Region Oberriggen, Langenthal

Berner Oberland

- Alters- und Pflegeheim Adelboden Stiftung Lohner
- Alters- und Pflegeheim Birgli, Brienz
- Alters- und Pflegeheim Rialto AG, Leissigen
- Alters- und Pflegeheim Schärmtanne, Sigriswil
- Altersheim Reichenbach
- Alterswohnen STS AG, Saanen
- Alterswohnen STS AG, Zweisimmen
- Alterszentrum Heimberg
- Berner REHA Zentrum, Heiligenschwendi
- Esther Schüpbach Stiftung – Untere Mühle, Steffisburg
- Gesundheitszentrum Schönberg Gunten AG
- Kastanienpark Oberdiessbach
- Pflegeheim Berntor AG, Thun
- Pflegeheim Frutigland, Frutigen
- Praxis Dr. Peter Duner, Eggwil
- Privatklinik Meiringen AG, Meiringen
- Seniorenpark Weissenau Unterseen
- Solina Spiez
- Solina Steffisburg
- Spital STS AG, Spital Thun
- Spital STS AG, Spital Zweisimmen
- Spitäler FMI AG, Spital Frutigen
- Spitäler FMI AG, Spital Interlaken
- Spitex-Dienste RUTU, Oberhofen am Thunersee
- Spitex Niesen, Stützpunkte Wimmis, Aeschi b. Spiez und Frutigen
- SPITEX Region Thun, Stützpunkte Spiez, West und Nord
- Spitex-Verein Simme, Erlenbach
- Stiftung Alters-Pflegeheim Riedacker, Heimberg

Biel-Seeland

- Altersheim Lyss-Busswil, Lyss
- Alters- und Pflegeheim Villa Sutter, Nidau
- Klinik Bethesda, Tschugg
- Privatklinik Linde AG, Biel
- Psychiatrische Dienste Biel-Seeland – Berner Jura
- Ruferheim Nidau
- Schlössli Pieterlen
- Spital Netz Bern AG, Spital Aarberg
- Spitalzentrum Biel AG
- Spitex Aarebielersee, Stützpunkt Safnern
- Spitex Biel-Bienne Regio, Biel
- SPITEX Seeland, Stützpunkte Ins, Lyss, Aarberg, Schüpfen
- Zentrum für Langzeitpflege (ZLP), Schlössli Biel

Übrige Kantone

- Alters- und Pflegeheim Casa Falveng, Domat/Ems, GR
- Alters- und Pflegeheim Marienhaus, Basel, BS
- Alters- und Pflegeheim Region Aergera, Giffers, FR
- Alters- und Pflegeheim Stadtpark, Olten, SO
- Alterszentrum Bodenacker, Breitenbach, BL
- Alterszentrum Bussnang, TG
- APH Emmaus, Männedorf, ZH
- Bethesda-Spital AG, Basel, BS
- Bürgerspital Solothurn, SO
- Die Rodtegg Stiftung f. Menschen m. körperl. Behinderung, Luzern, LU
- Felix Platter-Spital, Basel, BS
- Gesundheitszentrum Fricktal, Spital Laufenburg, AG
- Gruppenpraxis Hirschen, Zürich, ZH
- Haus im Park, Schönenwerd, AG
- Hirslanden Klinik Aarau, AG
- Kantonsspital Baselland, Standort Liestal, BL
- Kantonsspital Glarus, GL
- Kantonsspital Graubünden, Standort Fontana, GR
- Kantonsspital Luzern, Wolhusen, LU
- Kantonsspital Nidwalden, Stans, NW
- Kantonsspital St. Gallen, SG
- Kantonsspital Winterthur, ZH
- Kardiologie Weinfelden, TG
- Kreisspital für das Freiamt, Muri, AG
- Pflegezentrum Ennetsee, Cham, ZG
- Praxis am Wiligraben, Dr. M. Breitenstein, Lenzburg, AG
- Praxis Dr. Martin Moser, Kreuzlingen, TG
- Praxis Dr. Peter Fechter, Winterthur, ZH
- Praxis Dr. Urs Dürst, Zollikon, ZH
- Praxis Marktstrasse AG, Dr. K. Nüesch, Heerbrugg, SG
- Praxis Römerhof, Olten, SO
- Praxisgemeinschaft Altstetten, ZH
- Privatklinik Bethanien, Zürich, ZH
- Privatklinik Obach, Solothurn, SO
- Reha Rheinfelden, BL
- Sanacare Gruppenpraxis, Zürich, ZH
- Schulthess Klinik Zürich, ZH
- Seniorenzentrum Rosenberg, Zofingen, SO
- Solothurner Spitäler AG, Solothurn, SO
- Sonnweid AG, Wetzikon, ZH
- Spital Davos AG, Davos, GR
- Spital Lachen, SZ
- Spital Oberengadin, Samedan, GR
- Spital Wallis (GNW), Visp, VS
- Spitalzentrum Oberwallis, Brig, Visp, VS
- Spitex Sissach und Umgebung, Itingen, BL
- Spitex-Verein Kaiseraugst, BL



Impressionen vom Messeauftritt anlässlich des «SBK-Kongress» in St. Gallen



Impressionen vom 10. Forum BZ Pflege
zum Thema «Übertrittsquote FaGe»

- St. Joseph, Oberwalliser Alters-, Pflege- und Behindertenheim, Susten, VS
- Stadtspital Triemli, Zürich, ZH
- Tertianum Sphinxmatte, Solothurn, SO
- Tertianum Zollikerberg, ZH
- Universitäts-Kinderspital beider Basel, UKBB, BS/BL
- Universitätsspital Basel, BS
- Universitätsspital Zürich, ZH
- Verein Spitex Sense, Täfels, FR
- Wohn- und Pflegezentrum Luegenacher, Rothrist, AG
- Zuger Kantonsspital, Baar, ZG
- Zürcher Höhenklinik Wald, Faltigberg, ZH
- Züri-Pflege GmbH, Zürich, ZH

Kooperationspartner

für den Fachbereich Weiterbildung

- Berner Fachhochschule Gesundheit
- bzi Bildungszentrum Interlaken
- Direktion Pflege / MTT Inselspital
- Internationaler Förderverein Basale Stimulation® E.V.
- Kalaidos Fachhochschule Schweiz
- Kompetenzzentrum für Militär- und Katastrophenmedizin des Bundes
- Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich (OdA G ZH) / Z-INA, Höhere Fachschule Intensiv-, Notfall- und Anästhesiepflege Zürich
- Parkinson Schweiz
- Schweizerischer Verband Medizinischer PraxisAssistentinnen (SVA)

Ausbildungspartner für Austauschinsätze

(Short-Term National OUT,
Short-Term International IN,
Long-Term International IN)

- Alterswohn- und Pflegeheim Rütihubelbad
- Ambulanz und Rettungsdienst Sense AG
- Anstalten Thorberg
- Anstalten Witzwil
- Blinden- und Behindertenzentrum Bern
- BWD-Albatros Bern
- Chinderhuus Ebnet Gstaad
- Clinique Le Noirmont
- Contact Netz Bern
- Eidgenössisches Departement für Verteidigung Bern
- HeGeBe Thun
- Heilsarmee Flüchtlingshilfe
- Hochgebirgsklinik Davos
- Kinderheimat Tabor, Aeschi b. Spiez
- Kindertagesstätte Aarehüpfer, Nidau
- Kindertagesstätte Altenberg, Bern
- Kindertagesstätte Hohmadpark, Thun
- Kindertagesstätte Matahari, Bern
- Kindertagesstätte Murifeld, Bern
- Kindertagesstätte Obersimmental, Zweisimmen



- Kita Spitalacker, Bern
- Kita Thun
- Kompetenzzentrum für Integration Bern
- Landorf Köniz – Schlössli Kehrsatz Köniz
- Lukas Klinik Arlesheim
- Lungenliga Bern
- Offenes Haus «La Prairie», Bern
- OGG – Betreutes Wohnen in den Familien, Bern
- Ospidal CSEB Scuol
- RehaClinic Bad Zurzach
- Rehazentrum Leukerbad
- SAH Bern Fokus
- SAZ Burgdorf
- Schulheim Schloss Erlach
- Spital STS AG, Psychiatrische Dienste Thun
- Spitex-Verein Obersimmental
- Stiftung Aarhus
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- Stiftung Terra Vecchia
- WOHnenbern, Bern
- Wohnhilfe Thun
- Zentrum für Ambulante Suchtbehandlung ZAS, Bern
- Zentrum Mittengraben zemi, Heilpädagogische Schule Interlaken

Internationale Partnerinstitutionen

- «Victor Babes» University of Medicine and Pharmacy, Timisoara, RO
- Agentur Paragon: diverse öffentliche und private Hospitäler, La Valetta, MT
- Ankara University, Ankara, TR
- Artesis Plantijn University College of Antwerpen, Antwerpen, BE
- Berufsfachschule für Krankenpflege an der Clinic Neuendettelsau, Neuendettelsau, DE
- Berufsfachschulen an den Kliniken Hallerwiese, Nürnberg, DE
- BDH-Klinik Elzach, Elzach, DE
- Carol Davila Nursing College, Bukarest, RO
- College of Health Education in Cuprija, Cuprija, SRB
- Das Rauhe Haus, Ev. Berufsschule für Altenpflege, Hamburg, DE
- Deutsches Herzzentrum Berlin, Berlin, DE
- Escuela Universitaria de Enfermería Vitoria-Gasteiz, Vitoria-Gasteiz, ES
- FH Campus Wien University of Applied Sciences, Wien, AT
- Friedrich-Ebert-Krankenhaus, Neumünster, DE
- Gesundheits- und Krankenpflegeschule der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz, DE
- Haute Ecole de Namur-Liège-Luxembourg, Namur, BE
- Hogeschool Leiden, Leiden, NL
- Hospital Aleman, Buenos Aires, AR
- IFSI du CH Sainte-Anne, Paris, FR
- IFSI du Groupe Hospitalier Paris Saint-Joseph, Paris, FR
- IFSI Forbach, Forbach, FR
- IFSI HUS, Strasbourg, FR
- Institut du Centre Hospitalier de Jury Les Metz, Metz Cedex, FR
- Karel de Grote University College, Antwerpen, BE
- Katholische Hochschule, Eupen, BE
- Kliniken am Oberen Ebersberg, Ulm, DE
- Klinikum Goethe-Universität, Agnes Karll Schule, Frankfurt a.M., DE
- Klinikum Ingolstadt, Ingolstadt, DE
- Klinikum Main-Spessart, Karlstadt, DE
- Klinikum München/Standort Schwabing, München, DE
- Klinikum Region Hannover, Hannover, DE
- Kreisklinik Roth, Roth, DE
- KTB Klinik für Tumoriologie, Freiburg im Breisgau, DE
- Landesklinikum St. Pölten, St. Pölten, AT
- Landeskrankenhaus Feldkirch, Feldkirch, AT
- Lithuanian University of Health Sciences, Kaunas, LT
- LKH Bad Radkersburg, Bad Radkersburg, AT
- Lycée technique pour professions de santé, Luxemburg, LU
- Medical University of Warsaw, Warschau, PL
- Mikkel University of Applied Sciences, Mikkeli, FI
- Milutin Milankovic High medical College of Vocational Studies, Belgrad, SRB
- Nursing School of the University of Evora, Evora, PT
- Örebro University, Örebro, SE
- Ostfold University College, Halden, NO
- Pflege Direkt – Häusliche Alten- und Krankenpflege, Berlin, DE
- Pflegeschulzentrum Goslar, Goslar, DE
- Plovdiv College of Medicine, Plovdiv, BG
- Rhönnklinik Köthen, Köthen, DE
- Riga Stradins University, Liepaja, LV
- Rostov Base Medical College, Rostov, RU
- Rotterdam University, Rotterdam, NL
- Sanitary Medical School of Applied Sciences «VISAN», Belgrad, SRB
- Saxion University of Applied Sciences, Enschede, NL
- Scoala Sanitara Postliceala Carol Davila, Galati, RO
- Sophiahemmet University College, Stockholm, SE
- Sør-Trøndelag University College, Trondheim, NO
- St. Johanniskrankenhaus, Landstuhl/Zweibrücken, DE
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Bozen, Bozen, IT
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Meran, Meran, IT
- Taganrog Medical College, Taganrog, RU
- Tallinn Health Care College, Tallinn, EE
- Technical University of Liberec, Liberec, CZ
- The Post Secondary Nursing School Carol Davila, Pitesti, RO
- Turku University of Applied Sciences, Turku, FI
- Uniklinik Dresden, Dresden, DE
- Uniklinik Düsseldorf, Düsseldorf, DE
- Universidad catholica de Valencia «San Vicente Mártir», Valencia, ES
- Universidad de Castilla – La Mancha – Cuenca Campus, Cuenca, ES
- Universidad Francisco de Vitoria, Madrid/Pozuelo de Alarcon, ES
- Università di Bologna, Fac. of Medicine, Bologna, IT
- Università degli Studi di Verona (Verona, Vizenza, Bozen, Trient), IT
- Universitas Scientiarum Szegediensis (Univ. of Szeged), Szeged, HU
- Universitat Rovira i Virgili, Escola Universitaria d'Infermeria, Tarragona, ES
- Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität, Göttingen, DE
- University «St. Kliment Ohridski», Bitola, MK
- University College Lillebaelt, Vejle, DK
- University College Sjælland, Nykøbing, DK
- University degli Studi di Modena e Reggio Emilia, Reggio Emilia, IT
- University of Brighton, Brighton, GB
- University of Leeds, Leeds, GB
- University of Medicine and Pharmacy, Iasi, RO
- University of Northampton, Northampton, GB
- University of Pitesti, Pitesti, RO
- VIA University College, Silkeborg, DK
- Vilnius University, Vilnius, LT
- VTI Hasselt, Hasselt, BE
- Zentrum für Ausbildungsberufe Bezirkskliniken Mittelfranken (Ansbach, Engelthal, Erlangen), DE
- ZL-Altenpflege Zwinscher – Häusliche Krankenpflege, Königshain-Wiederau, DE
- ZL-Altenpflege Zwinscher – Kurzzeitpflege, Königshain-Wiederau, DE
- ZL-Altenpflege Zwinscher – Seniorenpflegeheim, Frankenberg, DE

Wir danken allen Praxispartnern
ganz herzlich für ihre Unterstützung.



Gruppenbilder der Studiengänge HF Pflege anlässlich der Diplomfeiern (v. l. n. r. SG 10-09 V009-RBS, SG 10-09 V007-ABS, SG 10-09 R016-AES, SG 10-09 V008-AES, SG 10-09 V010-KHS, SG 10-09 R018-RBS, SG 10-03, 15. SG-AES)



Neue Bildungsprodukte

Neue Bildungsgänge HF Pflege

Mit neuen Bildungsgängen, neuen Gesichtern sowie der Lehrplanoptimierung präsentiert der Fachbereich Ausbildung (FB A) ein dynamisches und bewegtes Jahr. Die spezifischen Anforderungen der Studierenden sowie der Praxis wurden bei den Anpassungen und Überarbeitungen kontinuierlich aufgegriffen, um dem Versprechen «Wir pflegen Ihre Zukunft» gerecht zu werden.

Zwei neue Bildungsgänge

Das BZ Pflege startete 2013 mit zwei neuen Bildungsgängen. Einerseits bot das BZ Pflege im Frühjahr den auf zwei Jahre verkürzten Bildungsgang (vorher 2½ Jahre) für FaGe mit zwei Studiengängen an. Zudem konnte im Herbst 2013 der berufsbegleitende, auf vier Jahre ausgelegte Bildungsgang für FaGe mit einem ersten Studiengang durchgeführt werden. Damit wurde die Palette an Bildungsgängen erweitert und den individuellen Bedürfnissen von Bewerberinnen und Bewerbern besser Rechnung getragen. Das BZ Pflege leistet damit einen weiteren Beitrag, um die im Versorgungsauftrag des Kantons geforderten 450 Studierenden pro Jahr auszubilden.

Strukturanpassungen

Im Rahmen der Qualitätsentwicklung im FB A wurde die Organisation der Ressorts weiter optimiert. Neu sind die personelle und die fachliche Führung in der Verantwortung der Ressortleitungen. So haben sie die Fachführung der thematischen Gruppen übernommen, die vorher bei den Modulkordinatorinnen lag. Zudem wurden zentrale Verantwortungsbereiche wie die Beurteilungen und die Studierendenprozesse neu organisiert und gingen ab 2013 in die Zuständigkeit der Fachgruppen über.

Neue Verantwortungen

Seit dem 1. November 2013 leitet Beatrice Grünig die Fachgruppe Beurteilung und Esther Gyga die Fachgruppe Studierendenprozesse. Gleichzeitig wurden folgende neue Ressortleiterinnen und -leiter gewählt Johanna Brefin, Monika Piehl, Oliver Manchia und Andrea Eissler. Die

bisherigen Ressortleitungen Gerda Keller, Michèle Fluri, Lisa Friedli und Sandra Steiner blieben in ihrer Funktion. Gesamthaft wurde die personelle und fachliche Führung von acht Ressortleitungen neu übernommen. Die Ressortleitungen werden weiterhin von den zwei Abteilungsleitungen Bildungsgänge HF Peter Siggemann und Markus Stadler geführt. Markus Stadler wurde per 1. November 2013 in die Funktion des Leiters Ausbildungsgänge HF als Nachfolger von Sonja Morgenegg-Marti gewählt.

Lehrplanoptimierung

Das Projekt «Optimierung Lehrplan» wird in enger Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern der Praxis geführt.

Planungscockpit und Resultatemanagement

Dank umsichtigen Managemententscheidungen der Leitung FB A wurde ermöglicht, dass mit der Firma BWO Systems AG auf die Bedürfnisse des Fachbereichs abgestützte IT-Lösungen ausgearbeitet werden konnten. Im Bereich Resultatemanagement der Kompetenznachweise ist seit Frühjahr 2013 eine integrierte Applikation in Betrieb, die ein sicheres und rasches Vorgehen bei der Berechnung der KNW-Nachweise/Promotion ermöglicht.

Im Bereich der zentralen Einsatzplanung wurden darüber hinaus alle Planungsprozesse und die sie beeinflussenden Faktoren analysiert. Auf dieser Basis wird nun ein Planungscockpit entwickelt, das alle relevanten Daten für eine umfassende und verlässliche Unterrichtsplanung (fachliche Orientierung der Lehrpersonen/Dozierenden und Pensenauslastung) darstellt.

Befragung «Zufriedenheit mit der Ausbildung HF Pflege und Stärkung der Praxisorientierung im Lernbereich Schule»

Ein zentrales Anliegen des BZ Pflege ist die praxisorientierte Ausrichtung des Unterrichts. Dazu gehören die Stärkung und die fortlaufende Optimierung der Schnittstellen zwischen Schule und beruflicher Praxis. Doch wie wird Praxisorientierung in den verschiedenen Anspruchsgruppen interpretiert, und wie zufrieden sind Berufsbildnerinnen und Kadermitarbeitende der beruflichen Praxis mit der Ausbildung? Diese Frage hat sich das Bildungszentrum gestellt und führte eine umfangreiche Erhebung durch.

Fragestellung

Im Rahmen des Projekts zur Förderung der Qualität im Fachbereich Ausbildung wurden in einem Teilprojekt von November 2012 bis im Februar 2013 alle an der Ausbildung Beteiligten (118 TN aus der beruflichen Praxis, Berufsschullehrpersonen und Studierende im 5. Semester) zu folgenden zwei Themen befragt:

- Zufriedenheit der Teilnehmenden (TN) berufliche Praxis mit der Ausbildung HF Pflege
- Bedeutung und Stärkung der Praxisorientierung in der Ausbildung HF Pflege

Ergebnisse der Befragung

Die Einschätzungen und Erwartungen zeigten eine grosse Spannweite. Eine hohe Übereinstimmung

zeigte sich in der Bedeutung der Praxisorientierung. Sie wird als zentrales Qualitätsmerkmal einer auf die Anforderungen der beruflichen Praxis ausgerichteten Ausbildung erkannt. Interessant war die Feststellung, dass sich die Aussagen zu Themen wie praxisnaher Unterricht oder zu den Inhalten und deren Gewichtung im Lehrplan mehrheitlich deckten. Viele Teilnehmende beobachteten bei den Studierenden mangelhafte Transferfähigkeiten und wenig wirksame Lernstrategien. Teilnehmende aus der Praxis äusserten häufig den Wunsch, dass Studierende vermehrt realitätsnahe Informationen bezüglich Anforderungen und Erwartungen in der Arbeitswelt erhalten.

Handlungsbedarf

Die Analyse der reichhaltigen Umfragedaten ergab klare Hinweise darauf, wo Handlungsbedarf besteht. So ist eine Reduktion und weitere Fokussierung auf praxisrelevante Inhalte im Lehrplan HF Pflege 2010 erforderlich. Die Umfrage ergab weiter, dass eine stetige Abstimmung der Inhalte auf die Praxisrealität aller Versorgungsbereiche zwingend ist. Der Praxisbezug im Unterricht des Lernbereichs Schule wird gestärkt, indem Berufsschullehrpersonen ihre Fachressourcen laufend aktualisieren: zum Beispiel durch jährliche Einblick-Tage in ausgewählten Versorgungsbereichen.

Die Studierenden werden unterstützt, Strategien in der nachhaltigen Bearbeitung von Lerninhalten zu entwickeln. Zur Förderung ihrer Vernetzungs- und Transferfähigkeiten werden im Unterricht entsprechende Angebote ausgebaut.

Mentorat im Fachbereich Ausbildung (FB A)

Die Nachwuchsförderung von Lehrpersonen in Ausbildung (LPiA) wurde im FB A stark ausgebaut. So hat sich bereits 2012 die Fachgruppe Mentorat gebildet. Die Fachgruppe besteht aus erfahrenen Lehrpersonen, die die LPiA begleiten. Insgesamt wurden 2013:

- 18 LPiA mentoriert,
- 13 Berufserkundungen durchgeführt (eintägige Unterrichtshospitationen),
- 1 Berufspraktikum absolviert (dreimonatiges Praktikum einer Studentin der FH Frankfurt).

Zudem hat das Konzept Mentorat einen wichtigen Beitrag in der Begleitung geleistet, indem z. B. die «kollegiale Beratung» als integrativer Bestandteil der Begleitung von LPiA angeboten werden konnte. Mit diesen Massnahmen investiert das BZ Pflege in die Zukunft von qualifizierten Lehrpersonen und damit auch in die Zukunft der Pflege.



Fachpersonen Gesundheit (FaGe) für die HF Pflege begeistern

Das BZ Pflege und die Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Bern (OdA) gehen einen gemeinsamen Weg. Mit dem Ziel, einen Grossteil der Fachpersonen Gesundheit (FaGe) für die Höhere Fachschule Pflege zu gewinnen, setzen die beiden Organisationen konsequent auf gemeinsam erarbeitete Massnahmen wie z. B.:

- Gemeinschaftliche Aktivitäten im Bereich Marketing und Kommunikation
- Wege und Möglichkeiten sollen gemeinsam gesucht werden, um die Berufsprofile FaGe und dipl. Pflegefachperson HF besser abzugrenzen und den Unterschied nachvollziehbar zu machen.
- Bezüglich einer besseren Berücksichtigung der finanziellen Aspekte (Lohn) sind geeignete Massnahmen zu prüfen und umzusetzen.

Die Praxisbetriebe wählen bereits bei der Rekrutierung ihrer FaGe-Lernenden einen Teil mit Blick auf die spätere Tertiärstufe aus. Das BZ Pflege ist überzeugt, dass 2013 ein Weg beschritten wurde, der auch in den kommenden Jahren eine weitere Steigerung der Übertrittsquote verspricht, denn bereits der Vergleich mit 2012 zeigt eine Zunahme von knapp 5 Prozent im Berichtsjahr.



Impressionen vom 11. Forum BZ Pflege zum Thema
«Die Wechselwirkung zwischen einer praxisorientierten Ausbildung
und einer zufriedenen Praxis»



Patientensimulatoren: Nursing Anne

In der Pflegeausbildung werden vermehrt sogenannte «high fidelity»-Simulationspuppen eingesetzt. Der Vorteil solch elektronischer Schulungspuppen ist, dass Studierende verschiedene pflegetechnische Handlungen an den Pflegepuppen üben können. Pathologische Krankheitsbilder können programmiert werden, sodass die Studierenden im LTT oder Skills-Center im geschützten Rahmen körperliche Veränderungen erkennen und die notwendigen Schritte einleiten und besprechen können. Das BZ Pflege hat vier «high fidelity»-Puppen mit dem Namen «Nursing Anne» angeschafft. Drei der Trainingsmodelle stehen der Ausbildung zur Verfügung und eine «Nursing Anne» der Weiterbildung, wobei der Einsatz der Puppen bereichsübergreifend geplant ist.

Sozio-kulturelle Vielfalt – eine der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Besonders im Gesundheitswesen mit den vielen vulnerablen Patientinnen und Patienten – nicht zuletzt aus diversen gesellschaftlichen Minoritäten – bestehen anspruchsvolle Situationen, die ebenso vielfältige als auch spezifische Lösungsansätze erfordern. Daneben braucht auch die Vielfalt unter den Pflegefachpersonen in Arbeitsteams eine grosse Sensibilität und sozio-kulturelle Kompetenz für den Umgang mit Unterschieden und Fremdem. Ob in der kürzlich publizierten Studie «Horizon 2030» oder beim SBK-Kongress 2014 – die Bedeutung des Themas wird zunehmend erkannt. Das BZ Pflege stellt sich dieser Vielfalt und bietet den angehenden Pflegefachpersonen HF entsprechende Bildungsangebote und Austauschprogramme zur Sensibilisierung an. Für den Fachbereich Weiterbildung werden massgeschneiderte Angebote sowohl für Institutionen als auch für Teams entwickelt.

Auch 2013 berichteten die Studierenden HF von bereichernden Erfahrungen bei ihren Kurzeinsätzen in eher fremden Bereichen oder auch bei Einsätzen im Ausland. Das BZ Pflege fördert mit diesen Bildungsangeboten ganz gezielt die eigenen Erfahrungen der Studierenden und leistet insbesondere mit der schulischen Vor- und Nachbereitung sowie der individuellen Begleitung einen Beitrag zur Weiterentwicklung von sozio-kulturellen Kompetenzen.



Zu Schulungszwecken wird die Simulationspuppe «Nursing Anne» eingesetzt

Das BZ Pflege richtet gemeinsam mit der Universität Bern ein interprofessionelles Unterrichtssetting aus. Ziel des Unterrichts ist es, sowohl Pflege- als auch Medizinstudierenden jeweils die Ausbildung sowie die Berufswelt der anderen Seite näherzubringen.



Unkonventionelle Ideen ohne Grenzen

Ob im konkreten Unterricht, bei neuen Unterrichtsmethoden oder beim Entwickeln von Bildungsangeboten: Neugier und Innovationsgeist sind auf vielen Ebenen spürbar am BZ Pflege. Innovation und Kreativität sind nicht nur für die Gestaltung eines gelungenen Unterrichts erforderlich, sondern auch beim Transfer der Lehrinhalte in den Pflegealltag. Umso wichtiger ist es, Innovationen auf allen Ebenen zu pflegen und zu fördern.

Innovationsgeist

Simulationen sind in der klinischen Ausbildung «state of the art». Modellpuppen oder Schulungsmodelle, die «fast reale» Situationen simulieren können, sind an Bildungsinstitutionen für Gesundheitsberufe unabdingbar. Mit der Zeit weisen diese Puppen und Modelle Verschleisserscheinungen auf und sind für spezifische Anforderungen nicht mehr zu gebrauchen. Am BZ Pflege haben Lehrkräfte und Studierende diese abgenutzten Modelle mit Kreativität für neue Einsätze wieder in Stand gesetzt.

Realitätsnahes Üben

In der Pflegeausbildung bieten Simulationen ausgezeichnete Möglichkeiten für sicheres und effektives Lernen. Die Methode ermöglicht durch die Nachbildung realitätsnaher klinischer Situationen das Lernen und Trainieren von Individuen und Teams. Simulation ist die künstliche, doch genügend realistische Darstellung eines komplexen, realen Prozesses mit dem Ziel, Lernprozesse zu reflektieren sowie Übung und Feedback zu fördern. Simulation erlaubt es den Studierenden auch, so oft wie erforderlich zu üben, um Fehler zu korrigieren, berufliche Kompetenzen zu entwickeln, Fertigkeiten fein abzustimmen und letztendlich die Pflegequalität für die Patienten zu verbessern. Mit Simulationen können Leistungen auch innerhalb von Gruppen verglichen und so Leistungsstandards festgelegt werden.

Erfahrungsbasiertes Lernen

In der Pflegeausbildung konzentrieren sich Lehrpläne mehr und mehr auf kognitive, psychomotorische und affektbezogene Lernfelder. Diesen Lehrplänen liegen die besten Standards der Pflege zur Patientensicherheit, zum Fehler-

management, zur Patientenautonomie und zur Ressourcenzuweisung zugrunde. Weltweit hat in der Pflegeausbildung eine Verlagerung hin zu erfahrungsbasiertem, praktischem Lernen stattgefunden. Um entsprechende Trainingsmöglichkeiten zu schaffen, kommen deshalb mehrheitlich Modelle zur Anwendung, die reale Situationen simulieren. Zahlreiche Typen von Schulungsmodellen helfen den Studierenden dabei, ihre manuellen Fertigkeiten zu üben. Eines der gebräuchlichsten Modelle ist der Venenarm, mit dem Studierende lernen, eine Vene zu punktieren. Nachdem Hunderte von Studierenden an ihm geübt haben, ist der Venenarm nicht mehr zu gebrauchen.

Aus alt mach neu

Ein Blick auf den Lehrplan des BZ Pflege hat die Abteilung Lernbereich Training und Transfer Schule (LTT Schule) zur innovativen Verwertung von abgenutzten Schulungsmodellen und Simulationspuppen inspiriert. So beinhaltet der Lehrplan zum Beispiel das Verbinden einer Wunde, die durch einen Fixateur Externe bedingt ist. Der abgenutzte «Venenarm» wird dank dem Konzept «Aus alt mach neu» in einen Arm mit Fixateur Externe umgewandelt. Die Studierenden haben damit die Möglichkeit, das Verbinden von «Fixateur-Externe-Wunden» in einem sicheren Umfeld zu üben. In ähnlicher Weise wurde der Rumpf einer defekten Simulationspuppe in ein Modell für Thoraxdrainage umfunktioniert, welches das Prinzip eines Vakuums demonstriert und den Studierenden das Üben ermöglicht.

Jahresbericht 2013 des Studierendenrats

Der Studierendenrat veröffentlicht auch in diesem Jahr ein Resümee über die geleistete Arbeit, die Höhepunkte des vergangenen Jahres und die wichtigsten Neuerungen. Der vorliegende Jahresbericht soll die geleistete Arbeit des Studierendenrates aufzeigen und für die Leserinnen und Leser transparent machen. Die Mitglieder des Studierendenrates blicken auf ein interessantes und anspruchsvolles Jahr zurück. 2013 bot hochkarätige Diskussionen sowie abwechslungsreiche und weitertragende Veranstaltungen.

Das Jahr begann mit der Februarsitzung im Campus BZ Pflege. An dieser Sitzung wurden einige Themen aus dem Vorjahr aufgegriffen und der Studierendenrat wurde über das Thema «Studierendenkommunikation» informiert. Die Studierendenkommunikation beinhaltet unter anderem die Neuausrichtung des SharePoint zur Dialogplattform «my.bzpflege.ch». Für diese Neuausrichtung wurde eine Arbeitsgruppe gegründet. Mit dem Thema haben sich der Studierendenrat und die Mitglieder der Arbeitsgruppe im Verlauf des Jahres intensiv beschäftigt. Im Februar wurden zudem die Vorbereitungen zur Studierendenvollversammlung im Frühjahr besprochen.

Das Frühjahr stand ganz im Zeichen der Vollversammlung zum Thema «Praktikumsbetreuung». Zum Gelingen des Anlasses haben der Studierendenrat und insbesondere die entsprechende Arbeitsgruppe massgeblich beigetragen. Die Arbeitsgruppe «Studierendenplattform» arbeitete 2013 ebenfalls eng mit den verantwortlichen Bereichen zusammen, um die Entwicklung von «my.bzpflege.ch» mitzugestalten. Die Arbeitsgruppe konnte so, trotz einiger technischer Hürden, die Ideen der Studierenden einbringen und die wichtigsten Funktionen des Designs auf Herz und Nieren prüfen.

Der Sommer begann wie das Wetter: heiss. Im Juli wurde der Studierendenrat über die ausserordentlichen Sparmassnahmen des Kantons (ASP 2014) informiert. Für den Studierendenrat standen vor allem die geplante Schliessung des Standortes Thun sowie die Frage der generellen Auswirkungen der Kosteneinsparungen auf den Pflegesektor im Zentrum. Der Studierendenrat entschied deshalb, zusammen mit der Geschäftsleitung des BZ Pflege die Herbst-Vollversammlung zu diesem Thema durchzuführen. Das Thema «ASP 2014», die Vorbereitung und die Durchführung dieser Vollversammlung haben den Studierendenrat vor neue, herausfordernde Aufgaben gestellt.

Auch das Herbstquartal 2013 stand ganz im Zeichen der Vollversammlung. Um die Schliessung des Standortes Thun zu verhindern, lancierte die Arbeitsgruppe – in Absprache mit der Geschäftsleitung und mit Unterstützung der Gewerkschaft Unia – eine Unterschriftensammlung für eine Petition. Dank der Unterstützung durch die Unia Thun bekam der Studierendenrat die Möglichkeit, in den lokalen Medien auf das Thema aufmerksam zu machen.

Die Diskussion an der Vollversammlung, die mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Bildung und Berufsverbänden durchgeführt wurde, sowie die anschliessende mediale Präsenz des Studierendenrates bewegten den Grossrat des Kantons Bern schliesslich zum Entscheid, die Schliessung des Standorts Thun aus den primären Massnahmen der ASP 2014 zu streichen. Die Vollversammlung war ein Paradebeispiel einer konstruktiven Diskussion. Der Studierendenrat erhielt von allen beteiligten Bereichen durchwegs positive Feedbacks zur Durchführung und Gestaltung des Anlasses.



Die Winterzeit ist für den Studierendenrat die ruhigste Zeit des Jahres. Die wichtigsten Themen, die den Studierendenrat über das Jahr beschäftigten, konnten im vierten Quartal 2013 abgeschlossen werden. Im Dezember wurde der Studierendenrat über den Stand des Projekts KOMET informiert, das die Qualifikation der Studierenden anhand standardisierter Messinstrumente überprüft und vergleicht.

Das ganze Jahr über hatten die Mitglieder des Studierendenrates vielerlei Möglichkeiten, sich einzubringen und mitzuarbeiten. Der Studierendenrat stellte sich an den Willkommensanlässen den neuen Studierenden im Frühjahr und Herbst vor und hatte beim Studierenden-News-Treff im Frühjahr eine wichtige Rolle. Auch arbeitete der Studierendenrat am Imagefilm für die Gesundheitsberufe mit, der im Rahmen der BGS-Tagung in Basel im November gezeigt wurde.

Einige Themen des vergangenen Jahres werden mit ins Jahr 2014 genommen. Themen wie die Bücherrückgabe am Campus BZ Pflege, die Evaluation der SV Group (Cafeteria) oder das Vorstellen des Imagefilms der BGS-Tagung begleiteten den Studierendenrat über den Jahreswechsel hinaus.

Der Studierendenrat dankt allen Beteiligten für die Mitarbeit sehr herzlich und wünscht dem Campus BZ Pflege sowie dem Standort Thun ein gutes Jahr.

Für das Co-Präsidium des Studierendenrates
Lukas Schwendimann



Impressionen von der Studierendenvollversammlung
zum Thema «Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014)»

Neue Weiterbildungsangebote

Für die Praxis – mit der Praxis

Das Ohr für die Praxis offen haben – daran muss sich die Qualität der Weiterbildungen am BZ Pflege messen. Zusammen mit der Expertise der Praxis hat der Fachbereich Weiterbildung (FB W) auch 2013 neue praxisrelevante Themen fokussiert und zu Weiterbildungen aufgearbeitet. Mit Erfolg: Die Evaluationen zeigen eine hohe Zufriedenheit bei den Teilnehmenden und machen wie immer Lust auf mehr!

Erfolgreich durchgeführt: Nachdiplomkurs Parkinson

Am BZ Pflege wurde 2013 in Zusammenarbeit mit Parkinson Schweiz der erste Nachdiplomkurs (NDK) Fachexpertin/Fachexperte Parkinson erfolgreich durchgeführt. Die Resultate des Pilotkurses zeigen, dass die Absolventinnen und Absolventen des NDK befähigt wurden, in hochkomplexen Pflegesituationen mit Parkinsonbetroffenen wirksame Lösungen und Pflegemassnahmen zu entwickeln und im interdisziplinären Behandlungsteam umzusetzen. Inhaltliche Schwerpunkte im NDK sind u. a. Grundlagen zum Krankheitsbild, Diagnostik, Verlauf, Therapieformen, Chronic Care, Patienten- und Angehörigenedukation, spezielle Therapien (z. B. Apomorphin-Pumpe, DBS) sowie Physio-, Ergo- und Logotherapie. Die Auswertung des NDK ergab, dass er den Erwerb von Handlungskompetenz unterstützt (91 %), zu einem Wissenszuwachs führt (100 %) und die Inhalte aktuell (100 %) und praxisrelevant sind (86 %).

Disaster Nursing

Der NDK Disaster Nursing wurde im Auftrag und unter Mitarbeit des Koordinierten Sanitätsdienstes (KSD) und des Rotkreuzdienstes (RKD) mit dem Ziel entwickelt, Pflegende auf die Bewältigung ausserordentlicher Situationen im In- und Ausland vorzubereiten und den Ablauf der zahlreichen Schnittstellen – vom Schadenplatz bis hin zur klinischen Versorgung – zu trainieren. Ein Massenanfall an Verletzten kommt zwar selten vor; doch wie der Sturm im Sommer 2013 in Biel aufzeigte, ist es wichtig, solche Szenarien zu üben. Der Sturm hatte die Infrastruktur des eidgenössischen Turnfests verwüstet und zu 39 Verletzten geführt. In solchen Situationen wird ein Katastrophenplan bei den beteiligten Institutionen

ausgelöst, um einer möglichst grossen Zahl von Betroffenen schnell und wirksam Hilfe zu leisten. Die Kursevaluation hat sehr gute Resultate gezeigt. Kleinere Anpassungen werden im Hinblick auf den zweiten Kurs vorgenommen.

Für MPA: Modul Beratung für Langzeitpatienten mit koronarer Herzkrankheit/Herzinsuffizienz

In diesem Modul waren Pathophysiologie und Pharmakologie des Herzkreislaufes sowie bewährte und neue Therapieformen ebenso ein Thema wie der anzupassende Lifestyle hinsichtlich Partnerschaft, Ernährung und Fitness von betroffenen Patientinnen und Patienten. Mit der Lektion «Richtig reagieren im Notfall» wurden die Teilnehmenden aktiv. Die erworbenen Kenntnisse wurden in Beratungsgesprächen mit Simulationspatientinnen und Simulationspatienten angewendet. Das Feedback der Kolleginnen sowie die Rückmeldung der ärztlichen Expertin bzw. des ärztlichen Experten bei der Analyse des Gesprächs förderten die Kompetenz im Umgang mit Patientinnen oder Patienten und in der Führung des Beratungsgesprächs. 2013 durfte das BZ Pflege die ersten Zertifikate nach den erfolgreich bestandenen Kompetenznachweisen an die Absolventinnen überreichen. Mit erfreulichen Evaluationsergebnissen startet die Planung des zweiten Kurses. Bei der Weiterentwicklung fliessen einige Anregungen der Teilnehmerinnen mit ein.

Neu ab 2013: Weiterbildung für FaGe und Sekundarstufe II

Um den steigenden Forderungen der Praxis gerecht zu werden, bietet das BZ Pflege seit 2013 spezifische Weiterbildungen für Fachpersonal der Sekundarstufe an.

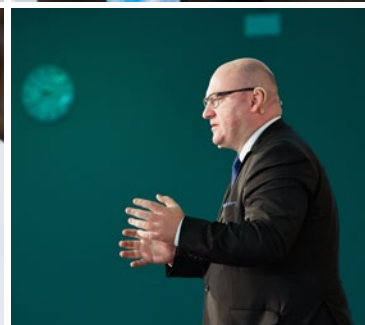


OP-Lagerungspflege

Der neue 25-tägige Basiskurs mit einer Laufzeit von einem Jahr wurde mit der OP-Lagerungspflege-Equipe des Inselspitals entwickelt und umgesetzt. Das attraktive Kurskonzept an jeweils drei Tagen – von Donnerstag bis Samstag – ermöglicht vielerorts die Kursteilnahme, da Beruf und Ausbildung gut kombiniert werden können. Ein fester Bestandteil ist das Training von Fähigkeiten im Skills-Center oder in realen OPs (INO OP-Zentrum, Inselspital Bern). Weitere Lernsettings wurden durch E-Learning, Exkursionen in den OP des Universitätsspitals Basel sowie die Besichtigung der Produktion für OP-Tisch-Systeme ermöglicht. Durch das Know-how der Studierenden aus Regional-, Kantons- und Privatspitälern der Kantone GL, SZ, ZH, AG, SO, VS und BE floss Wissen aus unterschiedlichen Kompetenz- und Aufgabenfeldern in die Kursgruppe ein. Im April 2014 folgten die ersten Abschlüsse.

Vorbereitungslehrgang Langzeitpflege und -betreuung

Der Vorbereitungslehrgang Langzeitpflege und -betreuung richtet sich an FaGe, FaBe, Hauspflegerinnen und Hauspfleger, Pflegerinnen und Pfleger FA SRK sowie DN I, die ein Bildungsangebot suchen, um sich zielgerichtet in der Alterspflege und -betreuung weiterzubilden, und sich damit den Weg zur zukünftigen Berufsprüfung ebnen wollen. Der Kurs wird in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum Interlaken bzi angeboten. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Vorbereitungslehrgangs sind u. a.: geriatrische und gerontopsychiatrische Situationen (insbesondere Demenz), Palliative Care, Mitgestaltung des Pflegeprozesses, Planung/Organisation des Personaleinsatzes. Dank des modularen Aufbaus können Interessierte jederzeit zu Beginn eines Moduls (insgesamt fünf) einsteigen.



Impressionen vom Minisymposium zum Thema
«Innovationen als Schlüssel zum Erfolg?»

Anpassung von Weiterbildungsangeboten

Attraktive Lehr- und Lernsettings: E-learning und eHealth

Im Gesundheitswesen spielen moderne Kommunikationsmedien eine immer grössere Rolle. Medienkompetenzen sind zukünftig aber nicht nur bei den Pflegenden gefragt, sondern auch bei den Patientinnen und Patienten. Deshalb fördert das BZ Pflege die Studierenden beim Umgang mit neuen Medien zum Beispiel anhand der Möglichkeiten des E-Learnings. Oder es befähigt die Studierenden im NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention sowie im NDS Pflegeberatung dazu, Patientinnen und Patienten dabei zu unterstützen, im Internet relevante Information für ihren Heilungs- oder Behandlungsverlauf zu finden.

E-learning in der Pflege

Der Fachbereich Weiterbildung integriert die Thematik eHealth als eine der ersten Bildungsanbieter in der Schweiz im NDS Pflegeberatung. Das betreffende Modul wird auf der E-Plattform Moodle erarbeitet und im Präsenzunterricht vertieft.

Online-Schritt 1: Vorbereitung/Analyse

Die Teilnehmenden prüfen ihr Vorwissen mit spezifischen Leitfragen. Während dieser Vorbereitungsphase stehen Fragen nach dem Informationsbedarf der jeweiligen Patientengruppen und deren Angehörigen im Vordergrund. Die Diskussionsergebnisse dienen der Aufbereitung der Inhalte in den Kommunikationsmedien. In der Folge geben die Kolleginnen und Kollegen im NDS Feedback und wählen ihre Präferenz für die Weiterbearbeitung in der Gruppe im Schritt 2 in Form einer Abstimmung.

Online-Schritt 2: Recherche

Die Teilnehmenden recherchieren z.B. zum gewählten Thema Diabetes Typ I bei Kindern, welche Gesundheitsplattformen, Apps und Gesundheitsinformationen auf dem Internet-Markt sind, und posten im Anschluss ihr Fazit in einem Diskussionsforum.

Online-Schritt 3: Erstellung eines Blogs

Die Teilnehmenden erstellen als Gruppen mit eigenen Kriterien einen Blog zu einem pflegerrelevanten Thema. Sie bestimmen so zum Beispiel, wozu sie eine Rückmeldung von den Mitstudierenden erhalten möchten, und schicken der Lehrperson die Blogadresse.

Online-Schritt 4: Feedback

Die Teilnehmenden präsentieren ihren Blog auf dem Internet und erhalten von den anderen Gruppen auf der Grundlage festgelegter Qualitätskriterien ein Feedback.

Die publizierten Blogs wurden bisher insgesamt mehrere 1000-mal im Internet besucht.

Blogthemen waren:

- Diabetes Mellitus Typ I bei Kindern
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Patientinnen mit Brustkrebs
- Patientinnen und Patienten mit Darmkrebs
- Palliative Care und Symptommanagement
- Palliative Care und Austrittsmanagement

Präsenzunterricht Schritt 5: Evaluation

Die Lehrperson und die Teilnehmenden reflektieren Lernerkenntnisse und diskutieren gemeinsam mit den Pflegedienstleitungen aus der Praxis, wie die Blogs im Internet gepflegt werden können, damit diese Internetressource gewinnbringend genutzt werden kann.

eHealth: Pflege goes digital

Im ersten erfolgreich durchgeführten NDK eHealth haben sich 13 Studierende gezielt mit dem Nutzen und den Möglichkeiten moderner Kommunikationsmedien im Gesundheitswesen auseinandergesetzt. Dieser NDK, ein Wahlmodul im NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention sowie im NDS Pflegeberatung, ist schweizweit ein Novum für Pflegefachleute.

ePatients

Die Studierenden haben sich durch Referate, Gruppenarbeiten, Diskussionen und Filme ver-



Gruppenbilder der Nachdiplomstudiengänge aus dem Fachbereich Weiterbildung anlässlich der Diplomfeiern des BZ Pflege (v. l. n. r. NDS HF Pflegeberatung 11-03, NDS HF Intensivpflege S3, NDS HF Anästhesiepflege S2/S3, NDS HF Anästhesiepflege S4, NDS HF Pflegeberatung 11-09)

Skills-Center

2013 konnte das seit Januar 2012 laufende Projekt «Aufbau eines Skills-Centers für Berufe im Gesundheitswesen» erfolgreich abgeschlossen werden. Das erfreuliche Interesse dokumentierte eine Auslastungsquote von 83 Prozent. Eine Herausforderung im Projektverlauf war die Infrastruktur. So mussten während des Schulbetriebs Umbau- und Installationsmassnahmen von Elektrik und echten Medizinalgas-Versorgungsanlagen erfolgen, um reale medizinische Gerätetrainings zu ermöglichen.

Ein eigentlicher Höhepunkt des Skills-Centers waren die erweiterten Anschaffungen von Simulatoren und bildungsangebotsspezifischen Skills-Einheiten für die NDS Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege. Im Rahmen der parallel laufenden Sparmassnahmen konnte zusätzlich durch externe Beschaffungen von entsorgtem Gebrauchsmaterial und Spitalmobiliar eine kostenlose Erweiterung der Grundausstattung erfolgen. Der Durchlauf von über 6000 Teilnehmenden pro Jahr, die Gewährleistung des Dienstleistungsangebots von Montag bis Samstag (8 bis 22 Uhr), die Entwicklung von individuellen und praxisorientierten Kurskonzepten, die Durchführung von Grossanlässen und die Koordination von ca. 25 verschiedenen multiprofessionellen Kunden und Partnern aus pflegerischen und medizinischen Sektoren, Fachverbänden und medizinischen Fakultäten stellt eine organisatorische und personelle, aber auch interessante Herausforderung dar.



tieftes Wissen zum Thema ePatients – Patientinnen und Patienten, welche durch Internetnutzung zu Expertinnen und Experten ihrer Gesundheit werden – angeeignet. Die Teilnehmenden haben Fachkompetenz erlangt und wissen, wie sie Patientinnen und Patienten sowie Angehörige im Finden und Beurteilen von Gesundheitsplattformen, Patientenforen oder auch unterstützenden Anwendungsprogrammen beraten und unterstützen können.

Medienkompetenz

Durch den Einsatz von Laptops und Smartphones sowie ein integriertes E-Learning-Projekt wurde die Medienkompetenz der Studierenden

gefördert. Ausserdem lernten sie, wie eigene Gesundheitsplattformen für verschiedene Zielgruppen erstellt oder beurteilt werden können.

Gesundheitsplattformen

Grosses Echo fand das Kennenlernen verschiedener Praxis-Dienstleistungen im Bereich eHealth – beispielsweise Telemedizin, Hilfe bei Cybermobbing, NetCare oder auch das Patientenportal Evita.

Durch Vertiefung in bereits bestehende eHealth-Projekte wurden eigene innovative Projektideen mit dem Fokus auf die Pflege entwickelt, die hoffentlich Eingang in die Praxis finden werden.

Fokus Intensivpflege

Wenig Spielraum am «Knotenpunkt»

Was tut sich in der Intensivpflege, wie geht man mit dem Spardruck um und wie will man die Rekrutierungsfrage lösen? Antworten darauf liefern Matthias Theis, Leiter Intensivpflege der Klinik für Intensivmedizin Inselspital, Maria Heldner Ouattaghi, Leiterin NDS HF Intensivpflege BZ Pflege, und Sandra Rölli, frisch diplomierte Expertin Intensivpflege NDS HF.

Herr Theis, was macht die Arbeit in der Intensivpflege aus?

Theis: Schon als ich vor Jahren als Praktikant ins Spital kam, fand ich die Intensivstation faszinierend – all die Monitore und Maschinen, die Intensität der Patientenbetreuung und die hohe Kompetenz der Fachpersonen... Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Im Mittelpunkt stehen die Patienten; auf ihre Behandlung und auf die Betreuung ihrer Angehörigen nimmt die Pflegefachperson grossen Einfluss.

Hat sich die Intensivpflege seither stark verändert?

Theis: Fortschritte in Medizin, Pflege und Technik haben die Intensivpflege massgeblich verändert: Herzunterstützende Geräte waren vor zehn Jahren etwa kaum vorstellbar – heute ist es eine Routinemassnahme. Ein Tag auf der Intensivstation ist inzwischen mit das Teuerste, was es im Spital gibt. Die Spitäler müssen derweil immer unternehmerischer und effizienter arbeiten, was sich auf der Intensivstation darin äussert, dass sich die Aufenthaltszeit der Patienten in den letzten 10 Jahren fast halbiert hat. Der laufende Fortschritt und der Kostendruck machen dabei immer deutlicher, dass die Intensivstation im Spital ein zentraler Knotenpunkt ist.

Die Intensivpflege wird wichtiger, das Geld knapper – ist das nicht problematisch?

Theis: Entscheidend ist, dass den Patienten eine gute und angepasste Betreuung und Behandlung erhalten bleibt. Möglich ist dies nur, wenn wir unsere Prozesse und Strukturen fortlaufend optimieren. Um diese Herausforderungen konstruktiv zu bewältigen, gilt es zudem, ein attraktives Arbeitsumfeld für Pflegefachpersonen und Ärzte zu schaffen. Wir müssen eine Balance finden zwischen Spardruck, Patientenbetreuung und attraktivem Arbeitsumfeld. Viel Spielraum bleibt allerdings nicht.

Frau Heldner, wie geht man in der Weiterbildung mit Spardruck und Veränderungen um?

Heldner: Die zunehmende Komplexität und die stetigen Veränderungen in Intensivpflege und Bildung stellen uns vor grosse Herausforderungen, alles in vernünftiger Zeit zu schaffen – vor allem ohne zusätzliche Ressourcen. Unser Ziel ist, weiterhin ein qualitativ hohes NDS anbieten zu können. Deshalb streben wir eine laufende Optimierung von Prozessen und Strukturen an, um die Ressourcen verstärkt für den Bildungsauftrag einsetzen zu können.

NDS HF Intensivpflege Erwachsene Lernorte Praxis (LOP): Fakten und Zahlen 2013

Lernorte Praxis	Inselspital Bern	Spitalnetz Bern Spital Tiefenau	Spital Thun STS AG	Spitäler fmi ag Spital Interlaken	Hirslanden Klinik Beau-Site	Regionalspital Burgdorf	Spitalzentrum Biel AG
Bettenanzahl Intensivpflege	39	8	8	8	12	6	8
Stellenetat Pflege	160	32	20	26	35	25	33
max. Anzahl Weiterbildungsplätze / Jahr	28	3	3	2-3	2	1	2-3
Berufsbildner / innen (LOP)	16-20	1	1	3	2	1	1
Anzahl Studierende 2012	21	0	3	3	2	1	3
2013	17	1	1	3	2	1	1



Frau Rölli, sie haben kürzlich von der Akut- auf die Intensivpflege gewechselt. Wie haben Sie das erlebt?

Rölli: Anfangs war es schwierig (lacht). Ich war durch die ganze «Maschinerie» und durch die komplexen Patientensituationen etwas überfordert; es braucht schon ein paar Wochen Angewöhnungszeit.

Wie ist denn generell der Ausbildungsstand der Absolventen?

Theis: Sehr hoch. Indem wir den Studierenden ermöglichen, ihr theoretisches Wissen laufend mit komplexen Patientensituationen zu verknüpfen, erreichen wir einen sehr guten Ausbildungsstand. Wir arbeiten schon lange eng mit dem BZ Pflege zusammen, ich könnte mir unsere Weiterbildung ohne diese enge Bindung nicht vorstellen.

Wie erreicht das BZ Pflege diesen hohen Standard?

Heldner: Wir tauschen uns ständig mit der Praxis aus, evaluieren all unsere Module, besprechen die Resultate in einem Qualitätsgremium mit einem ärztlichen Fachberater und nehmen laufend Anpassungen vor. Am BZ Pflege haben wir Ausbilderinnen mit pädagogischer Ausbildung, die neben dem Modulunterricht auch im klinischen Unterricht tätig und mit einer zusätzlichen Anstellung in der Praxis stets auf dem aktuellem Wissensstand sind. Zudem unterrichten bei uns mehrere leitende Intensivmedizinerinnen und Intensivmediziner.

Die Intensivpflege bekundet Schwierigkeiten, genügend Personal zu rekrutieren.

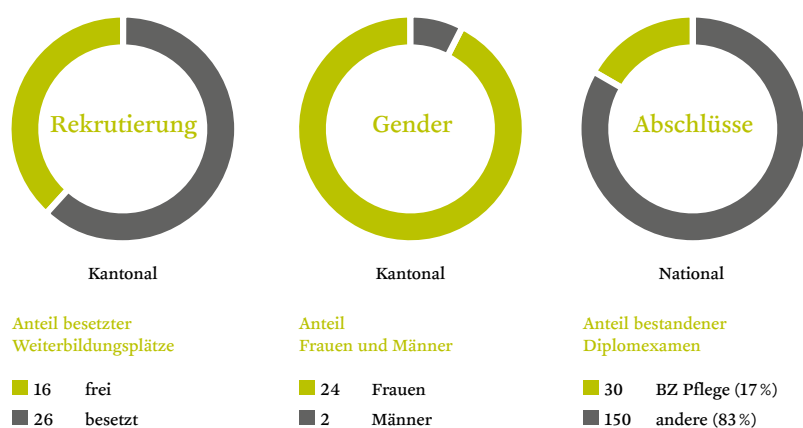
Heldner: Es ist ein intensiver, anspruchsvoller Beruf, das entspricht wohl nicht allen. Gefragt sind Faszination und Herzblut. Zudem hat sich der Weiterbildungsmarkt erweitert und der knappe Nachwuchs verteilt sich stärker. Die beste PR ist ein Praktikum auf einer Intensivstation während der Ausbildung – wir sind in Verhandlungen, dies wieder einzuführen.

Theis: Trotz herausfordernder Arbeitsbedingungen gelingt es uns immer wieder, motivierte

NDS HF Intensivpflege Pädiatrie

Im NDS HF Intensivpflege Pädiatrie erlernen die Studierenden die Pflege und Betreuung schwer kranker Kinder (Frühgeborene – junge Erwachsene). In spezifischen pädiatrischen Unterrichtslektionen erwerben die Studierenden die notwendigen Kenntnisse in pädiatrischer Intensivpflege, Medizin sowie Gerätetechnik. Die Förderung und Entwicklung der Handlungskompetenzen der Studierenden erfolgt mit Unterstützung von Fachpersonen direkt am Lernort Praxis.

NDS HF Intensivpflege Erwachsene: kantonale und nationale Fakten und Zahlen 2013 im Vergleich



Quellen: Unterlagen (Re-)Anerkennung Lernorte Praxis durch den Bildungsanbieter Berner Bildungszentrum Pflege 2012
Auszüge Datenbank Escada Berner Bildungszentrum Pflege
Datenerhebung 2012 Nachdiplomstudiengänge HF AIN Auswertung Oda Santé

Pflegefachpersonen für die Weiterbildung NDS HF IP zu begeistern. Dieses Jahr werden wir den ersten HF-Studenten tatsächlich ein Praktikum ermöglichen.

Frau Rölli, wie attraktiv ist die Intensivpflege heute für Studierende?

Rölli: Sehr attraktiv. Den Pflegefachpersonen bietet sich die Möglichkeit, laufend mit neuen Geräten zu arbeiten, Patienten und Angehörige in komplexen Situationen zu betreuen, im interdisziplinären Team zu arbeiten und wichtige Entscheide mitzutragen.



Nationaler Zukunftstag – «Ein Tag als Profipfleger»

Rund 20 Buben nahmen am nationalen Zukunftstag vom 14. November 2013 am Projekt «ein Tag als Profipfleger» teil. Das abwechslungsreiche Programm bot den Schülern aus dem 5. bis 7. Schuljahr die Möglichkeit, sowohl das Berufsbild näher kennenzulernen als auch an praktischen Workshops teilzunehmen. Der Einblick zeigte den Jugendlichen neben der Vielfältigkeit des Berufsfeldes auf, dass Pflege einiges verlangt und man(n) dazu wirklich «tough enough» sein muss. Nach einem kurzen Theorieteil, in dem die Berufe Assistent/in Gesundheit und Soziales, Fachfrau/Fachmann Gesundheit und Dipl. Pflegefachfrau/Dipl. Pflegefachmann HF erklärt wurden, durfte in den praktischen Workshops fleissig geübt werden. Bei einem gemeinsamen Quiz zeigten die Teilnehmenden, dass sie bestens aufgepasst hatten.

Für viele ist der Beruf Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF nach diesem Tag kein typischer Frauenberuf mehr. Es war erfahrbar, dass die Pflege sowohl technische, medizinische als auch soziale Aspekte vereint und gerade auch für Männer attraktiv sein kann. Das BZ Pflege hofft, dass der Zukunftstag einen Impuls dafür gibt, dass künftig am BZ Pflege deutlich über 8 Prozent der Studierenden Männer sein werden.



Impressionen vom nationalen Zukunftstag – «Ein Tag als Profipfleger»



Services

Service bieten – Nutzen schaffen

Eine moderne Bildungsinstitution wie das BZ Pflege ist ohne die kundenorientierten Dienstleistungen aus dem Fachbereich Services (FB S) nicht denkbar. Der FB S hatte sich im Berichtsjahr zum Ziel gesetzt, Studierende, Mitarbeitende und Partner kompetent auf ihrem Weg zum Erfolg mit einem hervorragenden Service in hoher Qualität zu unterstützen. Mit klaren, schlanken Prozessen wurde so ein Mehrwert für das BZ Pflege geschaffen. Trotzdem hat sich der FB S den Vorgaben aus der Angebots- und Strukturüberprüfung des Kantons Bern (ASP 2014) gestellt und bis Ende 2013 fast 10 Prozent des Personaletats des FB S reduziert.

Finanzen und Controlling (SF)

Neu hat Margret Nadenbousch die Leitung SF übernommen. Mit der Übernahme der Funktion Mitte 2013 wurden die internen und externen Schnittstellen weiter optimiert. Die neue Leiterin SF repräsentierte das BZ Pflege auch in ihrer Funktion als Projektleiterin «Übertrittsquote FaGe» sowie als Delegierte bei der Delegiertenversammlung der Versicherten der Bernischen Pensionskasse (BPK) nach aussen. Daneben ist die SF neu für das Vertragsmanagement sowie das Projektportfolio verantwortlich. Trotz Umstrukturierungen und Vakanzen im Jahr 2013 liefen alle SF-Prozesse unverändert gut.

Human Resources (SH)

Die Abteilung SH überarbeitete 2013 sämtliche Personalreglemente und passte diese für die beiden Standorte Campus BZ Pflege und Thun an. Ausserdem wurde ein einheitliches Zeit- und Leistungserfassungssystem eingeführt. Damit ergeben sich neue Möglichkeiten, um weitere Kennzahlen zu erheben. Die Auswertungen dieser Präsenz- und Leistungsdaten dienen u. a. den Leitungspersonen als Führungsinstrument.

Informations- und Kommunikations-technologie (SI)

Um die Leistungsfähigkeit auch weiterhin den neusten Entwicklungen und Anforderungen des Schulbetriebes anzupassen, mussten im Berichtsjahr Server und Storages (Speichermedien) ersetzt werden. Die Beschaffungssumme erreichte bei den Storages eine Höhe, die eine öffentliche Ausschreibung nötig machte. Der Verwaltungsrat begleitete die Ausschreibung mit

einem Ausschuss und eine externe juristische Beratung stellte sicher, dass formell alles korrekt ablief. Die Hauptarbeit der SI bestand darin, zu garantieren, dass die komplexe ICT-Infrastruktur trotz des Ersatzes von zentralen Geräten stabil weiterlief. Neu wurde die Koordination und der Support der Schuldatenbank «Escada» der SI angegliedert.

Logistik (SL)

Die Abteilung SL ist für eine funktionierende Infrastruktur am BZ Pflege verantwortlich. Durch die Sicherstellung eines möglichst reibungslosen Ablaufs des Schulbetriebes beeinflusst die Abteilung die Lernkultur am Campus mit. 2013 wurden z. B. acht neue Spitalbetten für den LTT-Bereich im Campus BZ Pflege und am Standort Thun beschafft. Ebenfalls förderte die Installation moderner Mikrofonanlagen in den grossen Klassenzimmern multimediale Lehrmethoden. Die lokale Infrastruktur am BZ Pflege stiess über den Campus hinaus auf reges Interesse. So wurde der Hörsaal auch von externen Mietern gebucht. Die SL garantierte schliesslich die Übertragung des Tones während der Studierendenvollversammlung im Herbst aus dem vollbesetzten Hörsaal in die angrenzende Cafeteria. Die Erkenntnisse aus der im Jahr 2013 durchgeführten Umfrage zur Verpflegung in der Cafeteria wurden von der SV Group rasch umgesetzt und führten zu einer weiteren Verbesserung des Angebots.

Qualität und Entwicklung

Projekt iQ »

Auch in diesem Jahr unterstützte die Abteilung Qualität und Entwicklung (Q+E) die Durchführung des Schulbetriebs tatkräftig, indem Prozesse überarbeitet und Abläufe angepasst wurden. Daneben startete das Projekt Qualitätsentwicklung iQ ». Mit angepassten Strukturen und Instrumenten soll das Qualitätsmanagement am BZ Pflege vorangetrieben werden.



Qualitätsentwicklung BZ Pflege

Das BZ Pflege hat beschlossen, ein Qualitätsmanagementsystem nach der «Quintessenz-Systematik» einzuführen. Der Projektname *iQ »* sagt auf kürzeste Weise aus, dass die Basis von Quintessenz die eigene Qualitätsarbeit ist. Die methodische Grundlage dabei ist die Selbstevaluation.

Für die individuelle Leistungserbringung gelangen in allen Fachbereichen neu 360-Grad-Feedbackzyklen zur Anwendung. Alle Personengruppen erhalten ein konkretes Feedback über ihre geleistete Arbeit (bei einer Lehrperson kann dieses Feedback von Studierenden, von der Führungsperson und von Kolleginnen/Kollegen gegeben werden). Die Mitarbeitenden dokumentieren die Ergebnisse aus dem 360-Grad-Feedback im persönlichen Personalportfolio und besprechen sie am Mitarbeitendengespräch mit ihrer Führungsperson.

Daneben systematisiert und intensiviert das BZ Pflege in den Fachbereichen Aus- und Weiterbildung die Fokusevaluationen zur Ausbildungszufriedenheit der Studierenden und zur Zufriedenheit der Praxis. Gleichzeitig führt das BZ Pflege Fokusevaluationen zur Führungsqualität, zur Zufriedenheit von Mitarbeitenden und zur Qualität von internen Dienstleistenden durch.

Der FB A ist bereits seit Mitte 2012 in der Umsetzung der neuen Systematik. Ähnliche Teilprojekte wurden nun auch in den Fachbereichen Weiterbildung, Services und Direktion gestartet.

Evaluations-Software «GOA»

Das Studierendenfeedback im FB A wurde Ende 2013 aufgebaut. Auf dem Studierendenportal «my.bzpflege.ch» verschickt die Lehrper-

son einen Evaluationsauftrag. Die Studierenden gelangen von dort aus auf den elektronischen Fragebogen von «GOA», welcher in ca. fünf Minuten ausgefüllt werden kann. Die Lehrperson erhält ebenfalls dank «GOA» den Ergebnisbericht innerhalb von fünf Tagen, meldet dem Studiengang die Resultate im Datenfeedback zurück, fragt bei Unklarheiten nach und tauscht sich mit dem Studiengang aus.

Neues Studierendenportal im Fachbereich Ausbildung: «my.bzpflege.ch»

Seit Juni 2013 ist im FB A das neue Studierendenportal «my.bzpflege.ch» in Betrieb. Mit diesem Meilenstein in der internen Kommunikation kommen die Studierenden dank einer übersichtlichen grafischen Oberfläche effizient zu den gewünschten Unterlagen oder zu Informationen, auch können sie rascher mit dem BZ Pflege in Kontakt treten. Für die Lehrpersonen ermöglicht «my.bzpflege.ch» ein einfaches und transparentes Kommunizieren mit einzelnen Studierenden oder mit ganzen Studiengängen – auch bei kurzfristigen Änderungen im Schulalltag. Mit «my.bzpflege.ch» hat das BZ Pflege ein Kommunikationsportal zum Versenden von Nachrichten an die Studierenden, als Administrationsportal für diverse Studierendenprozesse und als Einstieg in die Ablagestruktur für die Unterrichtsunterlagen implementiert, das gezielt auf den Dialog setzt.

Migration SharePoint

2013 hat der FB W auf SharePoint seine neue Dokumenten-Ablagestruktur aufgebaut. 20 Angebote sind nun identisch strukturiert und die abgelegten Dokumente sind für alle Mitarbeitenden, Studierenden und Dozierenden der Weiterbildung bedürfnisgerecht zugänglich.



Umstellung des Eignungstests

Die Eignungsabklärung besteht aus vier Elementen: Anmeldeunterlagen, Eignungstest, Fremdbeurteilung durch die Praxis und eine Selbsteinschätzung der Kandidierenden sowie das Eignungsgespräch.

Seit der Entwicklung der Eignungsabklärung im ABZ-Verbund im Jahr 2006 wurde ein Eignungstest in einer Papier-Bleistift-Version eingesetzt. Eine Umstellung auf einen elektronischen Eignungstest wurde im ABZ-Verbund* als sinnvoll beurteilt. Verschiedene anerkannte Leistungstests wurden, auch im Selbstversuch, mit fachlicher Begleitung der Testzentrale der Schweizer Psychologen beurteilt und auf den Nutzen für die Ausbildung hin geprüft. Neben der Validität des Tests war auch wichtig, dass das Testresultat eine vergleichbare Aussage zum Erlass des Tests aufgrund der Vorbildung ergibt. Nach einer fundierten Einführung des Teams der Eignungsabklärung und informatikspezifischen Anpassungen am BZ Pflege fand die erste elektronische Durchführung am 15. Oktober 2013 statt. Die Kandidierenden wurden durch eine Lehrperson auf den Ablauf vorbereitet und lösten die Aufgaben erstmals elektronisch. Das BZ Pflege macht mit diesem neuen Eignungstest einen weiteren Schritt in der Professionalisierung der Eignungsabklärung.

* ABZ-Verbund = Bildungszentren Pflege Kanton Aargau, Bern, Zürich (ZAG), Schaffhausen



Impressionen von den Messeauftritten an der «BEA Expo» sowie der Berner Ausbildungsmesse «BAM»



 **Berner
Bildungszentrum Pflege**

Bringe Niels in den OP

**TOUGH
ENOUGH?**

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1



 **Berner
Bildungszentrum Pflege**

Erklär Luigi seine Cholesterinwerte

**TOUGH
ENOUGH?**

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1



 **Berner
Bildungszentrum Pflege**

Finde Zugang zu Ninas Welt

**TOUGH
ENOUGH?**

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1



Marketing und Kommunikation

Fokus auf elektronische Medien

Nach Rico, Erna und Lara haben im Berichtsjahr Nina, Niels und Luigi das BZ Pflege bei der Rekrutierung tatkräftig unterstützt, indem sie regelmässig für die Infoveranstaltungen geworben haben. Und zu bewerben gab es allerhand!

Werbung auch online

Das breite Angebot an Daten und Durchführungs-orten für unsere Informationsveranstaltungen konnte im 2013 beibehalten werden. Neben Inseraten oder Flyern, die auch durch die Praxisorganisationen verteilt wurden, hat das BZ Pflege vor allem im Internet und auf den Bildschirmen von Bussen und Postautos für die Anlässe geworben.

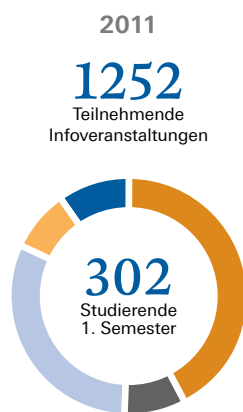
Neues Webportal

Hilfreich für die Organisation der zahlreichen Veranstaltungen ist der Internetauftritt. Um interessierte potentielle Studierende noch besser anzusprechen, wurde das Webportal www.bzpflege.ch

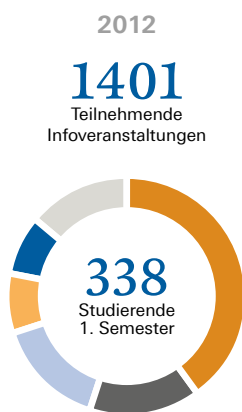
neu lanciert. Ein knappes Jahr lang wurden im Rahmen eines fachbereichsübergreifenden Projektes Navigation, Technik und Design neu definiert, programmiert und realisiert. Da mittlerweile rund 28 Prozent der Besucher von ihren Smartphones aus auf das Webportal zugreifen, wurde der neue Internetauftritt so konzipiert, dass sich die Seiten je nach gewähltem Endgerät (PC, Tablet oder Smartphone) anpassen.

Statistische Auswertung

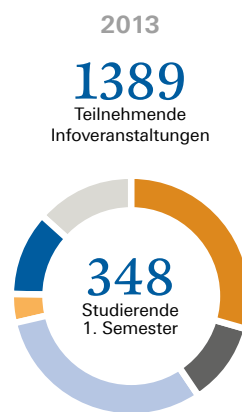
Die Anzahl der Klicks auf dem Webportal zeigen, dass der neue Auftritt den Erwartungen der Besucher von www.bzpflege.ch entspricht.



73	Infoveranstaltungen Ausbildung Total
31	Campus
6	Praxis
23	FaGe-Klassen
6	FaGe-Lunches
7	FMS-Klassen
0	Sekundarstufe 1

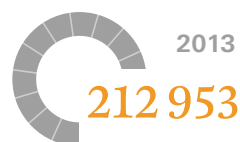
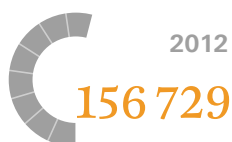
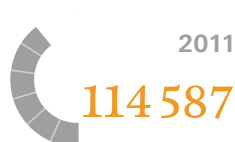


87	Infoveranstaltungen Ausbildung Total
35	Campus
13	Praxis
13	FaGe-Klassen
7	FaGe-Lunches
7	FMS-Klassen
12	Sekundarstufe 1



98	Infoveranstaltungen Ausbildung Total
29	Campus
11	Praxis
30	FaGe-Klassen
4	FaGe-Lunches
11	FMS-Klassen
13	Sekundarstufe 1

Anzahl Klicks auf www.bzpflege.ch



Personalbestand

Mitarbeitende

	31.12.2013 Anzahl	31.12.2013 Vollzeitstellen	31.12.2012 Anzahl	31.12.2012 Vollzeitstellen
Total	270	206	260	198
davon Frauen	216	160	208	153
Männer	54	46	52	45
davon Lehrpersonen	176	136	173	132
Administration, Dienste	94	70	87	66

Dozierende

	31.12.2013 Anzahl	31.12.2013 Vollzeitstellen	31.12.2012 Anzahl	31.12.2012 Vollzeitstellen
Total (inkl. Expertentätigkeiten)	ca. 330	ca. 15	ca. 300	ca. 20

Studierende

	31.12.2013 Anzahl	2013 Ø Anzahl	31.12.2012 Anzahl	2012 Ø Anzahl
Total	1249	1202	1266	1221
davon Nationalitäten	22		20	
davon Frauen	1099		1134	
Männer	150		132	
davon HF Pflege	934	871	942	879
Pflegeassistenz	0	0	0	31
Total Ausbildung	934	871	942	910
Weiterbildung	315	331	342	311



Finanzbericht 2013

Seite 44
Finanzieller Lagebericht

Seite 46
Bilanz per 31.12.2013

Seite 47
Erfolgsrechnung 2013

Seite 48
Anhang
· Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze
· Anmerkungen zur Bilanz

Seite 49
· Anmerkungen zur Erfolgsrechnung

Seite 51
· Gesetzliche Angaben

Seite 52
Revisionsbericht

Finanzieller Lagebericht

Auftrag

Das Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) bezweckt die Konzeption und die Durchführung von Studiengängen für die Pflegeaus- und -weiterbildung auf Stufe Höherer Fachschule (Bildungsgang, Nachdiplomstudien und andere Weiterbildungsangebote) im Auftrag des Kantons Bern und in eigenem Ermessen. Mit rund 1250 Studierenden ist das BZ Pflege die grösste Pflegefachschule auf Tertiärstufe in der Schweiz.

Rechtsform

Das BZ Pflege ist eine nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft. Aktionäre sind die vier Hauptträger: Stiftung Inselspital, Stiftung Lindenhof, Stiftung Diaconis und Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland.

Gründung

Das BZ Pflege wurde mit dem Eintrag ins Handelsregister auf den 6. Juni 2007 gegründet. Am 1. September 2007 wurde der Schulbetrieb der ehemaligen Pflegeschulen an das BZ Pflege übertragen, mit Ausnahme der Schulorte Biel und Aarberg, für welche die Übernahme per 1. Januar 2008 stattfand.

Finanzierung

Gemäss Übertragungsvertrag vom 9. Juni 2008 mit dem Kanton Bern wird der Leistungsauftrag für die Ausbildung von Pflegefachkräften durch staatliche Beiträge unterstützt. Diese decken rund drei Viertel der Gesamtkosten. Die verbleibenden Aufwendungen werden in erster Linie durch Schulgelder und Kostenbeiträge der Praxisinstitutionen finanziert.

Im Bereich der nicht subventionierten Weiterbildungen wird das Kursangebot laufend durch neue Produkte ergänzt, die im Markt ihre kostendeckende Nachfrage finden. Das eigenfinanzierte Angebot wirkt sich in der Jahresrechnung erfolgsneutral aus.

Finanzlage 2012 – Vorjahresvergleich

Im Jahr 2012 wurde eine namhafte Unterschreitung des Budgets durch das BZ Pflege realisiert. Mit dem Kantonsbeitrag für den Schulbetrieb standen CHF 48,3 Mio. zur Verfügung. Das Budget des Schulbetriebs wurde um CHF 9,6 Mio. unterschritten.

Dank starkem Fokus auf die Kosteneffizienz wurden die gesprochenen Kantonsbeiträge im Jahre 2012 bei Weitem nicht ausgeschöpft.

Finanzlage 2013

Das Kostenbudget 2013 beläuft sich auf total CHF 62,0 Mio., die mit CHF 44,4 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Es zeigt sich, dass der Kantonsbeitrag 2013 nicht ausgeschöpft wird. Die Erfolgsrechnung des Jahres 2013 zeigt einen regulären Kantonsbeitrag von CHF 36,1 Mio. Somit wird der budgetierte Kantonsbeitrag von CHF 44,4 Mio. um CHF 8,3 Mio. unterschritten. Auch die Vorgaben aus dem Angebots- und Strukturüberprüfungs-Paket (ASP) wurden bereits in grossen Teilen umgesetzt.

Die im Vorjahr benötigten CHF 38,7 Mio. für den regulären Schulbetrieb konnten um über CHF 2,6 Mio. unterschritten werden.

Ausblick 2014

Das Kostenbudget 2014 beläuft sich auf total CHF 57,6 Mio., die mit CHF 39,0 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Somit verringert sich der Leistungsbeitrag des Kantons Bern gegenüber der Vorperiode um CHF 5,4 Mio.



Fonds zur finanziellen Unterstützung Studierender

Der Fonds zur finanziellen Unterstützung von Studierenden des BZ Pflege präsentiert sich wie folgt:

	In CHF
Fondsvermögen 1. 1. 2013	0,072 Mio.
Zugang Spenden	+ 0,000 Mio.
Abgang rückzahlbare Darlehen	– 0,001 Mio.
Zugang zurückbezahlte Darlehen	+ 0,000 Mio.
Abgang nicht rückzahlbare Stipendien	– 0,002 Mio.
Fondsvermögen per 31. 12. 2013	0,069 Mio.
Total laufende, rückzahlbare Darlehen	0,001 Mio.

Der Zinsertrag des Fondsvermögens betrug im 2013 CHF 112.85 (Vorjahr CHF 188.50). Es waren keine Zahlungseingänge zu verzeichnen.

Es wurde im Jahre 2013 ein Stipendienantrag gutgeheissen. Der bewilligte Ausschüttungsbetrag beträgt CHF 3600.00, wovon CHF 720.00 im 2013 zur Auszahlung fällig waren.

Somit stehen im 2014 der Fondskommission total CHF 0,069 Mio. zur Verfügung, um in finanzielle Notgeratene Studierende des BZ Pflege mit einem in der Regel rückzahlbaren Darlehen zu unterstützen. Von den CHF 0,069 Mio. sind allerdings noch CHF 2880.00 für Auszahlungen der im 2013 bewilligten Stipendien reserviert.

Dem Fondsvermögen resp. den entsprechenden Einnahmen/Ausgaben (Spenden/Darlehensbewegungen) stehen gleichwertige (z. T. zweckgebundene) Rücklagen gegenüber. Die Fondsrechnung beeinflusst die Jahresrechnung des BZ Pflege wie folgt:

Bilanz, in CHF	31. 12. 2013
Flüssige Mittel (spezielles Bankkonto)	0,069 Mio.
Kurzfristige Rückstellungen	0,071 Mio.
Erfolgsrechnung, in CHF	2013
Ertrag Fonds für Studierende	0,000 Mio.
Aufwand Fonds für Studierende	0,000 Mio.

Bilanz per 31.12.2013

In 1000 CHF	Anmerkung	31.12.2013	31.12.2012	Abweichung
Aktiven				
Flüssige Mittel	1	13 308	10 335	2 973
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2	1 113	2 682	-1 569
Andere Forderungen	3	322	346	-24
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4	785	704	81
Umlaufvermögen		15 528	14 067	1 461
Sachanlagen	5	0	0	0
Anlagevermögen		0	0	0
Total Aktiven		15 528	14 067	1 461

Passiven

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	6	1 403	1 190	213
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	7	8 694	6 159	2 535
Passive Rechnungsabgrenzungen	8	4 965	6 251	-1 286
Kurzfristige Rückstellungen	9	71	72	-1
Langfristige Rückstellungen	9	215	215	0
Fremdkapital		15 348	13 887	1 461
Aktienkapital	10	100	100	0
Agio	10/21	0	0	0
Kapitaleinlagereserve nach Art. 5 Abs. 1bis VStG	10/21	80	80	0
Bilanzgewinn	10/21	0	0	0
Eigenkapital		180	180	0
Total Passiven		15 528	14 067	1 461



Erfolgsrechnung 2013

In 1000 CHF	Anmerkung	2013 1. 1. – 31. 12.	2012 1. 1. – 31. 12.	Abweichung
Ertrag aus Schulbetrieb	11	– 17 625	– 17 299	– 326
Leistungsbeiträge des Kantons	12	– 36 078	– 38 678	2 600
Übriger Ertrag	13	– 380	– 345	– 35
Fonds für Studierende	14	0	0	0
Ertrag		– 54 083	– 56 322	2 239
Löhne und Gehälter	15	37 516	38 907	– 1 391
Sozialversicherungen	16	6 223	6 773	– 550
Übriger Personalaufwand	17	594	436	158
Personalaufwand		44 333	46 116	– 1 783
Fonds für Studierende	14	0	0	0
Anderer Betriebsaufwand	18	9 321	9 801	– 480
Abschreibungen	19	437	442	– 5
Betriebsaufwand		9 758	10 243	– 485
Finanzerfolg	20	– 8	– 37	29
Jahresgewinn	21	0	0	0

Anhang

Bilanzierungsgrundsätze

Grundsätze der Rechnungslegung

Die Buchführung und Rechnungslegung des BZ Pflege richten sich nach den Anforderungen des schweizerischen Aktien- resp. Obligationenrechts.

Abschlussdatum

Das Geschäftsjahr entspricht dem Kalenderjahr; Abschlussdatum ist entsprechend der 31. Dezember.

Erfassung von Geschäftsfällen

Sämtliche Geschäftsvorfälle werden am Abschlusstag in den Büchern erfasst und gemäss den nachfolgenden Bewertungsgrundsätzen bewertet und bilanziert. Die jeweiligen Aufwendungen und Erträge werden grundsätzlich nach dem Bruttoprinzip verbucht.

Fremdwährungen

Die Bücher werden in Schweizer Franken geführt. Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht.

Bewertungsgrundsätze

Allgemeine Bewertungsgrundlagen

In der Jahresrechnung gilt der Grundsatz der Einzelbewertung.

Flüssige Mittel, Forderungen

Die Bilanzierung erfolgt zu Nominalwerten, abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Wertberichtigungen.

Rechnungsabgrenzungen

Sämtliche Aufwand- und Ertragskomponenten werden im Rahmen der Wesentlichkeit und Stetigkeit abgegrenzt und als aktive resp. passive Rechnungsabgrenzungen ausgewiesen.

Anlagevermögen

Die mobilen Sachanlagengüter werden direkt zu Lasten der Erfolgsrechnung abgeschrieben, wenn der ausgewiesene Reingewinn gegenüber den Vorjahren dadurch nicht wesentlich vermindert wird.

Verbindlichkeiten

Die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten beeinflussen die Rechnung zu Nominalwerten; als langfristig gelten Verbindlichkeiten von mehr als einem Jahr. Die Beiträge an die Pensionskasse des BZ Pflege beruhen auf dem Prinzip des Leistungsprimats.

Rückstellungen

Rückstellungen werden nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen gebildet respektive aufgelöst.

Anmerkungen zur Bilanz

1 Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel setzen sich aus Kassenbeständen, Post- und vor allem Bankguthaben zusammen. Der Bestand an flüssigen Mitteln hat sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 3,0 Mio. auf CHF 13,3 Mio. erhöht.

2 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Die Forderungen umfassen hauptsächlich Praktikumsentschädigungen der Vertragspartner sowie Forderungen für Lernbegleitungen in der subventionierten Weiterbildung. Die Forderungen per 31. Dezember 2013 sind gegenüber dem Vorjahr um über 59% gesunken.

In TCHF	2013	2012
davon gegenüber Dritten:	988	1 149
davon gegenüber Aktionären:	125	1 533

Es sind 6,4% des Saldos von TCHF 1 113 per 31. Dezember 2013 fällig. Der Saldo der fälligen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1 647 auf einen tiefen Saldo von TCHF 72 gesunken. Dies deutet stark auf eine Verbesserung der Zahlungsmoral bei unseren Debitoren hin. Die realen Ausfälle sind erfahrungsgemäss sehr klein, da der Hauptharst und insbesondere die hohen Ausstände durchgehend von Kantonen oder Praxisbetrieben geschuldet sind.

3 Andere Forderungen

Die anderen Forderungen per Ende 2013 beinhalten, wie im Vorjahr, geringfügige Guthaben gegenüber Studierenden, die Verrechnungssteuer sowie Forderungen gegenüber Sozialversicherungen.



4 Aktive Rechnungsabgrenzungen

Die aktiven Rechnungsabgrenzungen erhöhen sich im Vergleich zum Vorjahr von TCHF 704 auf TCHF 785. Dies bedeutet eine Erhöhung um TCHF 81. Erklären lässt sich dies durch Abgrenzungen für Sozialversicherungen 2014 und weiter durch vorausbezahlte Aufwände.

5 Sachanlagen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen sofort abgeschrieben. Das BZ Pflege besitzt keine Immobilien.

6 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Die offenen Rechnungen stammen im Wesentlichen aus periodischen Leistungen für den Schulbetrieb.

In TCHF	2013	2012
davon gegenüber Dritten:	1 399	1 187
davon gegenüber Aktionären:	4	3

7 Andere kurzfristige Verbindlichkeiten

Bei den anderen kurzfristigen Verbindlichkeiten erhöhen sich die Verbindlichkeiten gegenüber dem Kanton Bern auf CHF 8,3 Mio. (Vorjahr: CHF 5,7 Mio.). Dies ist auch ein Hauptgrund für die Zunahme bei den flüssigen Mitteln.

8 Passive Rechnungsabgrenzungen

Die passiven Rechnungsabgrenzungen 2013 sind um CHF 1,3 Mio. tiefer als im Vorjahr. Die Hauptpositionen sind periodengerechte Abgrenzungen aus der Fakturierung von Praktikumsabrechnungen und Kursgeldern.

9 Rückstellungen

Die bilanzierten kurzfristigen Rückstellungen betreffen erhaltene Spendengelder für unseren Fonds für Studierende, die zweckgebunden für künftige Leistungen reserviert werden. Im Zusammenhang mit der Bauabrechnung für den Campus-Neubau wurde im vorletzten Jahr eine Rückstellung von TCHF 480 in Absprache mit der Erziehungsdirektion gebildet. TCHF 265 dieser Rückstellung wurden im Vorjahr verwendet. Die verbleibenden TCHF 215 werden gemäss der kantonalen Verordnung über die Steuerung von Finanzen und Leistungen (FLV) Art. 24 über maximal fünf Jahre in den Büchern belassen. Der Betrag von TCHF 215 wird dementsprechend unter den langfristigen Rückstellungen ausgewiesen.

10 Eigenkapital

Das ausgewiesene Aktienkapital ist in 100 Namensaktien à nominal CHF 1000.00 eingeteilt und voll liberiert. Das über den Nennwert einbezahlte Aktienkapital (Agio) belief sich im 2011 auf CHF 0,080 Mio. Das BZ Pflege liess sich von der ESTV bestätigen, dass diese Kapitaleinlage (Agio) im Sinne von Artikel 5 Abs. 1bis des Bundesgesetzes über die Verrechnungssteuer (VStG) ist. Somit wird diese Kapitaleinlage bei ihrer Rückzahlung an die Beteiligungsinhaber neu dem Grund- oder Stammkapital gleichgestellt und kann somit steuerfrei zurückbezahlt werden. Zusätzlich muss neben der Bestätigung dieses Stammkapital in der Bilanz gesondert ausgewiesen werden. Mit der Umbuchung wurde dem Genüge getan.

Anmerkungen zur Erfolgsrechnung

11 Ertrag aus Schulbetrieb

Die Schulgelder stammen in erster Linie aus kantonalen und ausserkantonalen Schulgeldabkommen und aus den Semestergebühren, was den Anstieg der Schulgeldeinnahmen gegenüber dem Vorjahr erklärt. Die Entschädigungen Dritter entgelten die Leistungen während der praktischen Ausbildung der Studierenden sowie Lernbegleitungen durch unser Lehrpersonal in den einzelnen Praxisbetrieben.

In CHF	2013	2012
Schulgelder	3,8 Mio.	3,2 Mio.
Entschädigungen Dritter	13,8 Mio.	14,1 Mio.
Total	17,6 Mio.	17,3 Mio.

12 Leistungsbeiträge des Kantons

Gemäss Übertragungsvertrag trägt der Kanton Bern die nicht gedeckten Aufwendungen aus dem Schulbetrieb.

13 Übriger Ertrag

Die übrigen Einnahmen resultieren vor allem aus Anmelde- und Bearbeitungsgebühren der Studierenden, Kostenabgeltungen für Unterrichtsmaterial und Vermietungen der Infrastruktur des BZ Pflege an Dritte.

14 Fonds für Studierende

Der Fonds für Studierende (vgl. finanzieller Lagebericht, Fonds für Studierende) durfte im 2013 einen geringen Zinsertrag über CHF 112.85 verzeichnen (Vorjahr CHF 188.50).

15 Löhne und Gehälter

Der Personalaufwand 2013 beträgt mit CHF 44,3 Mio. 82,0% der Gesamtkosten (Vorjahr 81,9%). Gemäss Vereinbarung mit dem Kanton Bern werden die Rückstellungen für Überstunden- und Feriensaldi durch den Kanton garantiert (vgl. gesetzliche Angaben, weitere Angaben). Die Löhne und Gehälter setzen sich wie folgt zusammen:

In CHF	2013	2012
VR/Beirat, Entschädigungen, Spesen	0,2 Mio.	0,1 Mio.
Mitarbeitende, Löhne und Gehälter	25,4 Mio.	25,5 Mio.
Lernende/Studierende, Löhne	10,4 Mio.	11,8 Mio.
Nebenamtliche Fachexperten, Löhne	1,5 Mio.	1,5 Mio.
Total	37,5 Mio.	38,9 Mio.

16 Sozialversicherungen

Die Beiträge an die Sozialversicherung blieben im 2013 leicht unter den Vorjahreswerten (in % der Lohnsumme 2013: 16,59%; 2012: 17,41%). Dies rührt hauptsächlich von der generell tieferen Lohnsumme 2013 her.

17 Übriger Personalaufwand

Die Aufwendungen galten mehrheitlich Aus- und Weiterbildungen für Nachqualifikationen. Des Weiteren figurieren hier auch Aufwände wie Reisespesen, Rekrutierungen und diverse Mitarbeitendenanlässe.

18 Anderer Betriebsaufwand

Auffallend ist der tiefere Wert bei Miete und Unterhalt der Liegenschaft. Grund dafür ist eine Reduktion der Mietkosten für die Standorte Bern und Thun. Ein weiterer Grund liegt in der Auflösung einer Vorsichts-Abgrenzung aus dem Jahr 2008.

In CHF	2013	2012
Direktaufwand Schulbetrieb	1,1 Mio.	1,1 Mio.
Miete, Unterhalt Liegenschaften	4,7 Mio.	5,1 Mio.
Unterhalt, geringfügige Anschaffungen	0,2 Mio.	0,1 Mio.
Informatik	0,4 Mio.	0,4 Mio.
Verwaltung	0,2 Mio.	0,6 Mio.
Kommunikation	0,1 Mio.	0,1 Mio.
Werbeaufwand	0,6 Mio.	0,7 Mio.
Dienstleistungen Dritter (Beratungen, Versicherungen, Revision, Gebühren usw.)	2,0 Mio.	1,7 Mio.
Total	9,3 Mio.	9,8 Mio.

19 Abschreibungen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen der Berner Bildungszentrum Pflege AG sofort abgeschrieben. Diese Sofortabschreibungen beliefen sich im 2013 auf TCHF 437 (2012: TCHF 442).

20 Finanzerfolg

Der Finanzerfolg gestaltet sich wie folgt:

In CHF	2013	2012
Finanzertrag	-0,008 Mio.	-0,037 Mio.
Finanzaufwand	0,000 Mio.	0,000 Mio.

21 Aufwandüberschuss (Jahresverlust) inklusive Gewinnverwendungsvorschlag

Der Aufwandüberschuss wird durch die Kantonsbeiträge von CHF 36,1 Mio. (Vorjahr CHF 38,7 Mio.) ausgeglichen. Somit gibt es auch keine Gewinnverwendung.



Gesetzliche Angaben

Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

Per 31. Dezember 2013 sowie 31. Dezember 2012 sind beim BZ Pflege keine Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen vorhanden.

Brandversicherungswerte der Anlagen

Sämtliche Mobilien sind gegen Feuer und Elementarschäden versichert. Die Brandversicherungswerte bleiben mit CHF 16,7 Mio. unverändert zum Vorjahr.

Auflösung stiller Reserven

Aufgrund der Tatsache, dass sämtliche Investitionen in der Finanzbuchhaltung sofort abgeschrieben werden (wie im Vorjahr), ergibt sich eine Auflösung von stillen Reserven von CHF 1,3 Mio. (Vorjahr: CHF 1,56 Mio.). Dies entspricht den betriebswirtschaftlichen Abschreibungen.

Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten

Das BZ Pflege hat Ende 2008 die technischen Einrichtungen für eine zentrale Informatik über ein Finanzierungsleasing angeschafft. Die Leasingraten werden linear über die Laufzeit (bis 2013) des Leasingvertrags direkt als Aufwand in der Erfolgsrechnung erfasst; sie berücksichtigen Garantieleistungen über die gesamte Laufzeit.

Nach Ablauf der Lebensdauer wurde die erwähnte EDV-Anlage im Jahr 2013 ersetzt. Das Finanzierungsleasing für diese Einrichtung der zentralen Informatik hat eine Laufzeit vom 1. November 2013 bis zum 31. Oktober 2018. Die Leasingraten fallen quartalsweise an und betragen je CHF 33'064.20.

Offene Verpflichtung Ende 2012:	TCHF 200
Offene Verpflichtung Ende 2013:	TCHF 640

Das BZ Pflege hat im Jahr 2009 für den neuen Campus in Bern einen Mietvertrag unterzeichnet, der die mietweise Überlassung des Mietobjekts im Grundausbau mit Vorfinanzierung der Mieterausbauten und Betriebseinrichtungen einschliesst. Das Mietverhältnis ist für eine feste Mietdauer von 15 Jahren (d.h. bis 30. September 2026) und mit Optionsrechten für eine Verlängerung von insgesamt 10 Jahren abgeschlossen. In den ersten fünf Jahren kommt es zu einer jährlichen Belastung von ca. CHF 3,6 Mio. (Planwert: CHF 3,8 Mio.) und führt in den nächsten zehn Jahren zu einer jährlichen Belastung von ca. CHF 3,5 Mio. (Planwert: CHF 3,6 Mio.) an. Der Mietvertrag mit der Sarasin Anlagestiftung, Basel, mit Dauer bis 30. September 2026, ist im Grundbuch vorgemerkt.

Angaben über die Risikobeurteilung

Das BZ Pflege verfügt über ein Risikomanagement, mit welchem der Verwaltungsrat regelmässig, mindestens einmal jährlich, die wesentlichen strategischen und operativen Risiken erfasst und beurteilt. Im 2013 wurden, anlässlich des Strategieseminars mit allen VR- und GL-Mitgliedern, die Ergebnisse der letztjährigen Risikobeurteilung überprüft. Die definierten Massnahmen unterliegen einem laufenden Überwachungsprozess. Der Verwaltungsrat wird regelmässig durch die Geschäftsleitung über die Risikosituation des Unternehmens informiert.

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Der Verwaltungsrat hat am 31. März 2014 die Jahresrechnung 2013 genehmigt. Bis zu diesem Zeitpunkt sind keine Ereignisse eingetreten, die einen massgeblichen Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Jahresrechnung 2013 haben. Die Abnahme durch die Generalversammlung erfolgt am 2. Juni 2014.

Weitere Angaben

Seit 2009 werden, gemäss gesetzlichen Grundlagen, die Überstunden- und Ferienguthaben unserer Mitarbeitenden wie für alle kantonalen Institutionen einschliesslich vom Kanton subventionierte Bildungsleistungen beim Kanton verbucht. Ende 2013 belaufen sich die offenen Überstunden- und Ferienguthaben auf insgesamt CHF 1,08 Mio. (Vorjahr: CHF 1,13 Mio.).

Revisionsbericht

Wirtschaftsberatung
Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung



Bringt Sie weiter

BERICHT DER REVISIONSSTELLE

An die Generalversammlung der Berner Bildungszentrum Pflege AG, Bern

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die auf den Seiten 46 bis 51 dargestellte Jahresrechnung der Berner Bildungszentrum Pflege AG bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Verwaltungsrates

Der Verwaltungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Verwaltungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

T+R AG

CH-3073 Gümliigen | Sägeweg 11
Niederlassungen in
Biel | Kerzers | Murten

Tel. +41 31 950 09 09
Fax +41 31 950 09 10
info@t-r.ch | www.t-r.ch



Mitglied der Treuhand-Kammer

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Verwaltungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Gümligen, 31. März 2014

T+R AG



Vincent Studer
dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte



Bernhard Leiser
dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Leitender Revisor

Fachwissen

Lesestoff für die Pflegeausbildung

Schriftenreihe Praxiswissen: Sterbebegleitung aus der Perspektive von Studierenden in der pflegerischen Ausbildung

Einen sterbenden Menschen und Angehörige zu begleiten, bedeutet für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger oft eine unvorbereitete Konfrontation mit der eigenen Endlichkeit. Das kann Ängste, Überforderung oder Selbstzweifel auslösen und Konsequenzen für die weitere Identifikation mit dem Beruf haben. In der heutigen Dynamik des Spital- und Heimalltags wird diesem Erlebten häufig (zu) wenig Rechnung getragen. Im theoretischen Teil stellt die Autorin, Ingeborg Beatty, Lehrperson am BZ Pflege, relevantes Kontextwissen aus Literatur und Studien vor. Wichtige Themen sind die «Institutionalisierung und Medikalisierung des Sterbens» sowie das Konzept des «guten Sterbens». Ausgehend von Untersuchungsergebnissen und Erkenntnissen aus der Literaturbearbeitung werden Empfehlungen für die schulische und die praktische Ausbildung gemacht. Sie sollen dazu beitragen, alle an der Ausbildung Beteiligten für die besondere Situation der Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger bei der Sterbebegleitung zu sensibilisieren und so die Studierenden vor Überforderung zu schützen sowie zu einem professionellen Umgang mit Sterbenden und ihren Angehörigen zu befähigen.



Zitate von Studierenden

«Ich hatte ständig das Gefühl, nicht alles richtig zu machen.»

«Irgendwann nichts mehr tun zu können, einfach aushalten zu müssen, das fällt schwer.»

«Die Sterbesituationen sind noch nach dem Dienst in meinem Kopf.»

Heftreihe «Training und Transfer Pflege» ist komplett – ein Gesamtwerk des Curriculumsverbund des ABZ



Ende 2012 konnte das interkantonale Lehrmittelprojekt des Curriculumsverbundes nach 7 Jahren mit den 17 erschienenen Heften komplettiert und abgeschlossen werden. Die Lehrmittelreihe deckt das Basiswissen im Lernbereich Training und Transfer ab. Alle Hefte wurden speziell für die Pflegeausbildung HF konzipiert und mit fachdidaktischer Unterstützung von Profis aus der Praxis und Lehre entwickelt. Die Heftreihe wird im BZ Pflege, an der Höheren Fachschule für Gesundheit und Soziales in Aarau, am Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich, an der Höheren Fachschule Schaffhausen im Studiengang Pflege und im Bildungszentrum Pflege im Kanton Basel-Stadt als Pflichtliteratur für die Studierenden eingesetzt.

Die gleichnamige DVD-Reihe wurde 2013 um zwei weitere Produktionen zu den Themen «Injektionen» und «Infusionstherapie» ergänzt. 2014 folgen dann als DVD und webbasierte Lernumgebung die Themen «Blutentnahme», «Nahrung verabreichen», «Mobilisation», «Wundmanagement» und «Kommunikation».

Eine repräsentative Gesamtevaluation mit Lehrpersonen und Studierenden aus dem Verbund zeigt, die Lehrmittel werden von beiden Gruppen als gut bewertet und finden regelmässigen Einsatz im Unterricht.



SBK-Kolloquium

Anlässlich der Verabschiedung von Dr. Barbara Dätwyler, geschäftsführende Präsidentin des Schweizer Berufsverbands der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) Sektion Bern, fand am 26. November 2013 im Hörsaal des BZ Pflege das Kolloquium «Professionalisierung der Pflege in Theorie und Praxis» statt. Rund 200 Teilnehmende erlebten ein abwechslungsreiches Programm. Die vier Keynote-Referate thematisierten unterschiedlichste Aspekte der anspruchsvollen Pflegeprofession. Prof. Anne Marie Rafferty von der Florence Nightingale School of Nursing and Midwifery, King's College London, zeigte auf, wie zentral die Professionalisierung der Pflegeberufe ist, gerade im Bezug der aktuellen öffentlichen Diskussion über die Qualität der Pflege in England. Seit jeher haben Pflegefachpersonen harten und anforderungsreichen Bedingungen zum Trotz alles zum Wohl der Patienten vollbracht. Nach Ansicht von Dr. Dätwyler, Lehrerin für Pflege, Soziologin, ist die Pflege eine Profession, die auf allen Ebenen ihrer Funktion permanent weiterentwickelt werden muss. Prof. Dr. Sabine De Geest, Ordinaria und Vorsteherin des Instituts für Pflegewissenschaft der Universität Basel, zeigte am Beispiel der klinischen Forschung in der Onkologie auf, wie Erkenntnisse aus der Wissenschaft in der Patientenedukation umgesetzt werden. Im und durch den interdisziplinären Austausch zwischen Forschung, Medizin und Pflege wird die Praxis weiterentwickelt. Einen prominenten Auftritt hatten ausserdem Ordensschwester Liliane Juchli und Ständerätin Christine Egerszegi. Den Anlass bereicherten zudem Martha Meier, Christine Menzi, Barbara Lang und Prof. emerit. Elisabeth Seidl, Universität Wien, die persönlich viel zur Professionalisierung der Pflege beigetragen haben.



Impressionen vom SBK-Kolloquium zum Thema
«Professionalisierung der Pflege in Theorie und Praxis»

Campus BZ Pflege

Berner Bildungszentrum Pflege
Freiburgstrasse 133
3008 Bern
info@bzpflege.ch
www.bzpflege.ch

Services/Empfang

T +41 (0)31 630 14 14

Direktion

T +41 (0)31 630 14 00

Marketing

T +41 (0)800 000 405

Fachbereich Ausbildung

T +41 (0)31 630 15 00

STANDORT THUN

Krankenhausstrasse 12 L
3600 Thun
T +41 (0)33 226 52 00

Fachbereich Weiterbildung

T +41 (0)31 630 16 00